

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K 1200— Halbjährig 600— Vierteljährig 300— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Sukrate) werden das erste Mal mit K 10 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K 1180— Halbjährig 580— Vierteljährig 290— Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 10— berechnet. Einzelnummer K 30—.
---	---	---

Nr. 4.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 27. Jänner 1922.

11. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 299/8. **Kundmachung**
des Landeshauptmannes für Niederösterreich vom 11. Jänner 1922 Z. VI—76/2, betreffend die Erhöhung der Verpflegungsgebühren in den allgemeinen öffentlichen Krankenhäusern von Niederösterreich.

Die Verpflegungsgebühren für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Waidhofen a. d. Ybbs wurden folgend festgesetzt:

Für die 1. Verpflegungsklasse 2000 K, für die 2. Verpflegungsklasse 800 K und für die 3. allgemeine Verpflegungsklasse 500 K.

Dies wird hiemit zu allgemeinem Kenntnis gebracht.

Der Landeshauptmann:
Mayer m. p.

3. 3210.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Schulbesuch in der gewerblichen Fortbildungsschule hat sich in letzter Zeit auffallend verschlechtert.

Die für den Schulbesuch der Lehrlinge verantwortlichen Lehrherren werden aufmerksam gemacht, daß sie über Anzeige des Fortbildungsschulrates nicht nur mit Geldstrafen bis 1000 K, sondern im Wiederholungsfalle auch mit der Entziehung des Rechtes, Lehrlinge zu halten, von der Gewerbebehörde werden bestraft werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. Jänner 1922.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

3. 50/13.

Kundmachung.

Mit Rücksicht auf die Verbreitung der Hundswut in Niederösterreich wird das Verbot der Mitnahme von Hunden in die Gasthäuser und sonstigen öffentlichen Lokale, Kaffeehäuser usw. in Erinnerung gebracht.

Für Zuwiderhandlungen wird je nach den Umständen auch der Gastwirt zur Verantwortung gezogen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Jänner 1922.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Aus allen Gauen Oesterreichs ertönen die Rufe gegen Lana, von überall regnet es scharfe Einspruchsentscheidungen auf den Schreibtisch unseres Kanzlers. Alle diejenigen, die ihn halten wollten, halten zum Trost, sehen nun doch ein, daß sie ein unmögliches Spiel treiben, um eines Mannes willen, der alle die Erwartungen, die man von seinem politischen Können hegte, auf das Bitterste enttäuschte. Schobers Rücktritt ist eine feststehende Tatsache geworden. Der Zeitpunkt seines Rücktrittes scheint derart vorbestimmt zu sein, daß Bundeskanzler Schober unmittelbar nach der Behandlung des Lanauer Vertrages für sich und seine Ministerkollegen den Rücktritt anmelden wird. Schober kehrt — so melden die Tagesblätter — auch nicht mehr ins Präsidium zurück, sondern will sich ganz vom öffentlichen

Leben zurückziehen, um auf seinem Landgute in Berg in Oberösterreich ein ruhiges Leben führen zu können. Es sei ihm gegönnt, denn der „Lorbeer“-Kranz wird sein „deutsches“ Haupt nicht allzusehr drücken. Anlässlich Schobers Abgang sein politisches Wirken während der Zeit, in der er die Bundeskanzlerschaft Deutschösterreichs innehatte, näher zu beleuchten, scheint nicht sehr notwendig. Es genügt, die zwei wesentlichsten Taten seiner Außenpolitik nebeneinander zu stellen, um daraus zu sehen, daß Schober nicht weniger „erfolgreich“ war wie sein Vorgänger Dr. Renner: das Benediger Abkommen und der Vertrag von Lana. Das Erstere brachte uns den schweren Verlust Oedenburgs samt Umgebung, das zweite macht aus unserem Staate ein Kettenglied zur Bollendung der neuerlichen Eintreibung Deutschlands. Jede nähere Beleuchtung des Wesens einer solchen Politik erübrigt sich.

Aus den Klubs der politischen Parteien kommt die Mitteilung, daß als der aussichtsreichste Nachfolger Schobers Dr. Mayr die Kabinettsbildung übernehmen wird. Es wird aber vorläufig nur die Bildung einer Uebergangsregierung beabsichtigt, eine Regierung, die sich einzig und allein auf die christlichsozialen Parteien stützen können. Währenddessen wird diese Partei Schritte unternehmen, um eine der übrigen Parteien für eine Arbeitsgemeinschaft zu gewinnen. Man rechnet dabei noch immer, daß die Großdeutschen nach Ablauf einer gewissen Zeit wieder zu einer Regierungsmehrheitsbildung zu haben sein werden. Diese Hoffnung dürfte wohl dauernd eine solche bleiben, werden im Vertrage von Lana nicht all diejenigen Bestimmungen entfernt, die das deutschösterreichische Volk derart

Alteutscher Verband,
Ortsgruppe Waidhofen.

Samstag den 28. Jänner 1922, nachmittags halb 6 Uhr,
in der städtischen Turnhalle zu Waidhofen a. d. Ybbs

Lichtbilder-Vortrag

„Die Wirkungen des Friedensvertrages von Versailles“

(nach Skizzen von Paul Deha)

des Herrn Regierungsrates Ing. Hugo Scherbaum.

Eintritt Kr. 60.—

— Volksgenossen jeder Parteirichtung! Benützt die seltene Gelegenheit der Aufklärung an der Hand echter Aufnahmen. —

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von
Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)
13. (Fortsetzung.)

Ekkehard aber ging noch hinauf in des Vincentius Turmstube. Die war sauber hergerichtet, die letzte Spur vom Risten der Tauben getilgt; er wollte sich sammeln zu stiller Betrachtung, wie ehemals im Kloster; aber sein Haupt war heiß, vor seiner Seele stand die hohe Gestalt der Herzogin, und wenn er sie recht ins Auge faßte, so schaute auch Braxedis schwarzzüngig Köpfelein über ihrer Herrin Schulter zu ihm herüber — was aus all dem noch werden soll? Er trat ans Fenster, eine kühle Herbstluft wehte ihm entgegen, ein dunkler ehenener, unendlicher Himmel spannte sich über das schweigende Land, die Sterne funkelten, nah, fern, licht, matt; so groß hatte er das Himmelsgewölbe noch niemals erschaut — auf Bergespitzen ändert sich das Maß der Dinge — lang stand er so da, da wards ihm unheimlich, als wollten ihn die Gestirne hinausziehen zu sich, als sollt er leicht und geflügelt der Stube entschweben... er schloß das Fenster, bekreuzigte sich und ging schlafen.

Des anderen Tages kam Frau Hadwig mit Braxedis, der Grammatik zu pflegen. Sie hatte Wörter gelernt und Deklinationen und wußte ihre Aufgabe. Aber sie schien zerrüttet.

„Habt Ihr etwas geträumt?“ frug sie den Lehrer, wie die Stunde abgelaufen war.

„Nein.“

„Gestern auch nicht?“

„Nein.“

„Ist schade; es soll eine Vorbedeutung in dem liegen, was einer in den ersten Tagen am neuen Wohnort

träumt... Höret,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „seid Ihr nicht ein recht ungeschickter Mensch?“

„Ich?“ fuhr Ekkehard betroffen auf.

„Ihr geht mit Dichtern um, warum habt Ihr nicht einen anmutigen Traum ersonnen und mir erzählt; Dichtung ist soviel wie Traum, es häßt mir Freude gemacht.“

„Ihr befehlet,“ sprach Ekkehard, „so Ihr mich wieder fraget, will ich einen Traum erzählen, auch wenn ich ihn nicht geträumt habe.“

Solcherlei war für Ekkehard neu, unklar.

„Ihr habt mir Eure Ansicht vom Virgilius gestern vorenthalten,“ sprach er.

„Ja so,“ sprach Frau Hadwig. „Höret, wenn ich Herrin im Römerland gewesen, ich weiß nicht, ob ich nicht die Gefänge verbrannt und den Mann für immer schweigen geheißnen hätte...“

Ekkehard sah sie starr, verwundert an.

„Es ist mein Ernst!“ fuhr sie fort, „wißt Ihr warum? — weil er die Götter seines Landes schlecht macht. Ich hab gute Aht gehabt, wie Ihr der Juno Reden gestern vortruget. Des Herrn aller Götter Ehefrau — und trägt eine Wunde im Gemüt, daß ein troischer Hirtenknab sie nicht für die Schönste erklärt, und ist nicht imstande aus eigener Macht einen Sturm zu befehlen, daß die paar Schiffelein zertrümmert werden, und muß den Aolus durch Antragung einer Nymphe versüßeln... und Neptun will Herrscher der Meere sein und läßt sich von fremdem Gewind Sturm und Wetter in sein Reich blasen und merkt erst, wie es fast vorbei ist — was ist all das für ein Wesen? Als Herzogin sag ich Euch, in dem Reich, dessen Götter gescholten werden, möcht ich das Zepter nicht führen.“

Ekkehard schien um eine Antwort verlegen. Was das Altertum an Schriftwerk überliefert, stand ihm da als ein Festes, Unerschütterliches, wie altes Gebirg; er war

zufrieden, sich in Bedeutung und Verständnis einzuarbeiten, — nun solche Zweifel!

„Erlaubet Herrin,“ sprach er, „wir haben noch nicht weit gelesen; es steht zu hoffen, daß Euch die Menschen der Aeneis besser gefallen. Wollet auch bedenken, daß zur Zeit, wo Augustus, der Kaiser, seine Untertanen aufzeichnen ließ, das Licht der Welt zu Verblechem zu leuchten anhub; es geht die Sage, daß auch auf Virgilius ein Strahl davon gefallen, da mochten ihm die alten Götter nicht mehr groß sein...“

Frau Hadwig hatte gesprochen nach dem ersten Eindruck. Mit dem Lehrer streiten mochte sie nicht.

„Braxedis,“ sprach sie scherzend, „was ist deine Meinung?“

„Mein Denken geht nicht so hoch,“ sprach die Griechin. „Mir kam alles so natürlich vor, drum war mirs lieb. Und am besten hat mir gefallen, wie die Frau Juno ihrer Nymphe den Aolus zum Ehemahl verschafft; wenn er auch ein wenig alt ist, so ist er doch ein König der Winde, und sie ist gewißlich gut bei ihm versorgt gewesen...“

„Gewiß!“ sprach Frau Hadwig und winkte ihr zu schweigen. „Nun wissen wir doch auch, wie Kammerfrauen den Virgilius lesen.“

Ekkehard war durch der Herzogin Widerspruch zu größerem Eifer gereizt. Mit Begeisterung las er am Abend des weiteren, wie der fromme Aeneas auf Erspähung des Ithyschen Landes auszog und ihm seine Mutter Venus entgegentrat in Gewand und Waffen einer Sparterjungfrau, den leichten Bogen um die Schulter, den waldenden Busen kaum in des aufgeschürzten Gewandes Anknüpfung verborgen — und wie sie des Sohnes Schritt der tyrischen Fürstin entgegenlenkt. Und weiter las er, wie Aeneas zu spät die göttliche Mutter erkannte — vergebens ruft er ihr nach, sie aber hüllt ihn in Nebel, daß er unerkannt zur neuen Stadt gelange... wo die Tyrrin zu Junos Ehren den mächtigen Tempel gründet,

unterjochend an einen Feind binden, der infolge seiner militärischen Macht, moralisch durch einen solchen Vertrag gestützt, Deutschösterreichs Souveränität jederzeit aufheben könnte und würde. Welche nationale Partei würde sich als Regierungspartei mißbrauchen lassen unter der Fuchtel eines scharf gegen das eigene Volk gerichteten Staatsvertrages, dessen anderer Teil unter den Feinden des deutschen Volkes zuvörderst genannt werden muß? Eine solche nationale Partei gibt es bei keinem seines Volkstums bewußten Volke und darf es auch bei keinem deutschen Volke nicht geben. Deshalb bleibt, um in der Sprache der Parlamentarier zu sprechen, für die kommende Zeit nur die „aktivste Opposition“ übrig. Und sie entspricht den richtigen Folgerungen der heutigen politischen Lage.

Glöckel, der rote Schulreformer, hat neuerdings eine Offensive seiner geistigen „Weltanschauung“ (lies: „leines verjudeten Christenhasses!“) begonnen. Er erließ an alle Schulen Wiens einen Ukas, wonach aus den Schulbüchereien eine große Anzahl Bücher zu entfernen sind. Es handelt sich hierbei um die Bücher, die mit der alten Monarchie im Zusammenhang sind. Doch sind auch alle Bücher sittlich-religiösen Inhaltes auf der Liste. Die Entfernung der Bücher monarchistischen Inhaltes ist heute, wo wir Republik sind, teilweise verständlich, obwohl es auch da zu fragen gäbe, ob denn die Republik noch immer auf so schwachen Füßen stehe, daß sogar den Kleinen auf der Schulbank das Lesen von Büchern aus der früheren Zeit verwehrt werde, die doch nur mehr geschichtlicher Natur sind. Daß aber auch alle Bücher sittlich-religiösen Inhaltes ausgemerzt werden sollten aus den Wiener Schulbüchereien, veranlaßt uns zu scharfer Stellungnahme dagegen. Wir sehen darin den Beweis für unsere Vermutung, daß der „große“ Glöckel im Austrage des Judentums handelt, denn, wer hätte sonst in unserem Volke Interesse daran, das Sittlich-Religiöse auszumerzen? Niemand sonst, als der Jude. Nur der Jude sieht einen Vorteil daraus, alles mit dem Idealismus Zusammenhängende im roten Dunstnebel nacktester Antikultur erstickend zu lassen, nur der Jude sieht im Sittlich-Religiösen ein Hindernis für die Menschheit, wie er sagt. Das Hindernis besteht aber nicht für die Menschheit, sondern nur für den Juden, denn, um mit Goethe zu sagen:

„Und dieser schlaue Jude sieht einen Weg nur offen:
Solang die Ordnung steht, hat er nichts zu hoffen.“

Sittlichkeit und religiöses Fühlen sind aber die besten Stützen arischer Ordnung. Deshalb weg mit ihnen, befiehlt Abrahams Sohn und Glöckel gehorcht willig wie der unterwürfigste Knecht.

Die rasende Aufwärtsbewegung aller Preise hat die Beamten und Arbeiterschaft aller Zweige zu neuerlichen sehr bedeutenden Lohnforderungen getrieben. Während die Privatunternehmer den mit den Indexziffern begründeten Forderungen ihrer Arbeiter und Angestellten fast durchwegs stattgegeben haben, hat die Regierung die Forderungen der Bundesangestellten abgelehnt. Die unmittelbare Folge davon ist der Rücktritt des ständigen Arbeitsausschusses und eine tiefgreifende Erregung in weitesten Kreisen aller Gruppen der Bundesangestellten. Die roten Organisationen haben nun der Regierung neuerlich Lohnforderungen vorgelegt, die auf eine Erhöhung der Löhne um ein Siebtel der bereits ausbezahlten Beträge hinführen. Diese Mindestforderung entspricht natürlich auf keinem Fall den bestehenden Preisverhältnissen. Das „Finanzgenie“, der Herr Dr. Gürtler will ebenso wie seine „glänzenden“ Vorgänger den Staat durch die zum Hungern gebrach-

ten Bundesangestellten erretten lassen. Einfach ist diese Methode, das ist richtig, ob sie zum Erfolg führt, das werden ihm die notleidenden Bundesangestellten in unzweideutigster Weise vor Augen zu führen wissen.

Aus dem unerlösten deutschen Südtirol kommt erfreuliche Nachricht. Die kürzlich stattgefundenen Wahlen der Gemeindevertreter in Südtirol haben den Deutschen einen glänzenden Sieg gebracht. In vielen Orten konnte die vereinigte deutsche Liste soviel Stimmen auf sich vereinen, daß nur Deutsche gewählt erschienen. Überall blieben die Italiener und die mit ihnen verbündeten Sozialisten (bezeichnend!!!) in lächerlichster Minderheit. Der deutsche Wahlerfolg übersteigt bei weitem die gestellten Erwartungen. Er beweist, daß im Lande Andreas Hofers und Walkers von der Vogelweide der deutsche Gedanke, die germanische Treue nie untergehen wird, daß ferner Südtirol, diese Perle unter den schönsten deutschen Ländern, als ein Hort des Deutschtums die germania irredenta hochhalten wird und dereinst wenn die Stunde der Befreiung schlägt, als eines der ersten heimkehren wird über den Brenner nach dem deutschen Norden. Wir werden nie müde werden, die unerlösten Stammesgenossen opferbereit zu unterstützen und mit aller Sorgfalt alle jene Bestrebungen hegen und pflegen, die ihre Befreiung beschleunigen. Trotz St. Germain und Versailles und trotz Lana.

Endlich will man darangehen, das Wüten des Alkoholkrausels, des ärgsten Volksgiftes von Staats wegen zu bekämpfen. Man will vorerst einmal für die Jugend sorgen. Dies soll durch ein Gesetz geschehen, das das Alkoholverbot für Jugendliche vorsieht. Dieses Gesetz liegt aber nicht dem österreichischen Nationalrate zur Beratung vor, sondern dem tschechoslowakischen. In Österreich hat man „wichtigere“ Dinge, wie Parteigänge, Judentum u. dgl. vor. Daher ist es begreiflich, wenn unsere „Volkswäter“, die Herren Parlamentarier, zur Bekämpfung des Alkoholkrausels zu wenig Zeit übrig haben. Es wäre wirklich auch bei uns Donaudeutschland längst an der Zeit, in der Alkoholfrage Entscheidendes zu unternehmen. Besonders die völkische Politik darf diese wichtige Sache nicht außer Acht lassen. Der Weg zur körperlichen und seelischen Erziehung unseres Volkes geht über eine erfolgreiche Bekämpfung der Alkoholfucht, die sich immer mehr zu einer verderbbringenden Volksseuche ausdehnt. Dies muß ohne Rücksicht auf Einzel- oder Schichteninteressen endlich erkannt und beherzigt werden. Wir brauchen nicht nur eine nationale Gesinnung, sondern auch eine nationale Fürsorge. Das Hauptgebiet dieser völkischen Fürsorge ist aber einmal die Bekämpfung der schädlichsten Formen des Alkoholismus. Darüber kommen wir nicht hinweg.

Die Herrschaft des Chauvinisten Poincare macht sich bereits in scharfer Form bemerkbar. Mit einemmale tauchen neue französisch-belgische Raubpläne auf. Nach einem in Cannes zwischen Frankreich und Belgien beschlossenen Militärvertrag verpflichteten sich beide Staaten gemeinsam dahin zu wirken, daß sich das Rheinland während der vorgeesehenen Besatzungszeit von Deutschland losjage und sich autonom erkläre. Briand betonte, daß diese Bestrebungen im Rheinlande bereits erfreuliche Fortschritte gemacht hätten. Damit findet auch das Treiben der interalliierten Rheinlandskommission amtliche Aufklärung. Rheinische Zeitungen berichten, daß im vergangenen Monate nicht weniger als 19 Deutsche aus dem besetzten Rheinlande ausgewiesen wurden. Allen denjenigen, die am Einigkeitsgedanken mit den rechtsrheinischen Ländern hängen und für diese

Einigkeit arbeiten droht dasselbe Los. Sie sollen, wie die letzten Neunzehn über Nacht weggejagt werden vor der heimatischen Stätte jahrzehntelangen Wirkens, sollen ihr auf deutschem Boden stehendes Vaterhaus verlassen, nur deshalb, weil es der gallischen „Kultur“-Nation paßt, im besetzten deutschen Land hunnitischer, grauamier, barbarischer zu handeln, als der nächstbeste Kobylentamm. Das alles erträgt das deutsche Rheinland-Volk mit Würde. Die Zähne zusammenpressen und aushalten, das ist ihre Lösung. Sie wissen: der Tag der Befreiung wird kommen. Auf diesen Tag warten sie alle. Die französisch-belgischen Mäne und die Wühlerlein einzelner ehrvergessener bezahlter Heher finden in der Masse dieses Volkes kein Gehör.

Ueber die schon mit großer Spannung erwartete Konferenz von Genua liegt nun bereits die Verhandlungsordnung vor. Das Programm der Genuaer Tagung umfaßt folgende Beratungsgegenstände: Verhandlungen über die Durchführung der in Cannes beschlossenen Grundzüge und Umsetzung dieser Idee in die Wirklichkeit; Befestigung des europäischen Friedens auf dauernden Grundlagen; Schaffung der notwendigen Voraussetzungen zur Wiederherstellung des Vertrauens, ohne daß die Friedensverträge angetastet werden; finanzielle Fragen, Münzfragen, Banknotenumlauf, die Staatsfinanzen und ihre Beziehungen zum Werke des Wiederaufbaues, Wechselkurse, Organisierung öffentlicher und privater Kredite; wirtschaftliche und Handelsfragen, Erleichterungen und Sicherheiten für den Ausfuhr- und Einfuhrhandel, Garantien für Handelsoperationen, Schutz des industriellen, literarischen und künstlerischen Eigentums, Prüfung des Konsular-Statuts, Zulassung von Ausländern und deren Geschäftsniederlassungen; Regelung des Verkehrswezens. — Ein Arbeitspensum, das selbst für die in Genua erwarteten 1000 Konferenzteilnehmer zuviel ist, denn die Konferenzdauer ist so knapp bemessen, daß eine wirklich erfolgreiche Behandlung all der aufgezählten Fragen eine Unmöglichkeit ist. Man wird so wie in Washington in mehr oder weniger zahlreiche gewählte Ausschüsse flüchten, um dort wenigstens der Form nach dem Programm entsprechend zu handeln. Das deutsche Volk darf sich auch von Genua nichts erhoffen.

In der Zentralthalle in Westminster hielt Lord George eine große Rede. Vor einer 6000köpfigen Zuhörerschaft (nationalliberale Konferenz) führte der englische Erstminister u. a. auch Folgendes aus: „Ich gehöre nicht zu jenen, die der Ansicht seien, daß Deutschland die Zahlung der Entschädigungssumme erlassen werden müsse. Deutschland habe den Schaden mutwillig angerichtet. Frankreich quäle sich sehr unter schweren Lasten, um diese Schäden wiederherzustellen, desgleichen Belgien, Italien und die anderen Länder. Deutschland solle bezahlen (ought to pay) und Deutschland könne bezahlen.“ Diese Rede ist uns so recht wieder ein starker Beweis für die Spiegelschere, die die internationalen Preisjuden mit den Schlagworten von den englisch-französischen Gegensätzen“ zur systematischen Belligung, besonders der deutschen Allgemeinheit treiben. Gegensätze mögen vorhanden sein, aber es sind Gegensätze in ganz belanglosen Dingen. In den großen ernsten Dingen sind sich die Herren von der Themis mit denen von der Seine vollkommen einig. Deutschlands Untergang wollen sie beide, ob sie nun diesseits oder jenseits des Kanals ihr Kesseltreiben gegen das wehrlose deutsche Volk bewerkstelligen. Man komme mir nicht mit den leeren Worten von der „Geltungsmachung der zwischen beiden Ländern vorhandenen natürlichen, seit

steht er und schaut, von Künstlerhand gemalt, die Schlachten von Troja; am leeren Abbild vergangener Kampfarbeit weidet sich seine Seele.

Jetzt naht sie selber, Dido, die Herrin des Landes, antretend das Werk und die künftige Herrschaft:

Und an der Pforte der Göttin, bedeckt vom Gewölbe
des Tempels
Saß sie, mit Waffen umschart, auf des Thrones
hochragendem Sessel,
Urteil sprach sie den Männern und Recht, und die
Mühen der Arbeit
Teilte sie jeglichem gleich nach Billigkeit.

„Setz mir das nochmal,“ sprach die Herzogin. Ekkehard wiederholte es.

„Stehst so geschrieben?“ frug sie. „Ich hätte nichts eingewendet, wenn Ihr selber so eingeschaltet hättet. Glaubst ich doch schier ein Abbild eigener Herrschaftsführung zu hören... Mit den Menschen Eures Dichters bin ich wohl zufrieden.“

„Es wird wohl leichter sein, sie abzuzeichnen als die Götter,“ sprach Ekkehard. „Es gibt so viel Menschen auf der Welt...“

Sie winkte ihm fortzufahren. Da las er, wie des Aneas Gefährten hereinkamen, der Königin gastlichen Schutz ansprechend, und wie sie ihres Führers Ruhm kündeten, der, von der Wolke verhüllt, nahe stand.

Und Dido öffnete ihre Stadt den Hilfsuchenden, und der Wunsch steigt in ihr auf: „Wäre doch selbst der König, vom selbigen Sturme gedrängt, euer Aneas allhier!“ also, daß schneidend Verlangen den Helden treibt, die Wolke zu durchbrechen...

Doch wie Ekkehard begonnen hatte: Raum war solches gesagt, als schnell des umwallenden Nebels Hülle zerreißt... da kam ein schwerer Tritt den Gang herauf: Herr Spazzo der Kämmerer trat ein, er wollte die neuen Studien seiner Gebieterin beaugenscheinigen — beim Wein

mochte er auch gesehen haben: sein Aug war starr, der Gruß erstarr ihm auf den Lippen. Es war nicht seine Schuld. Schon in der Frühe hatte er ein Brennen und Zuden in der Nase verspürt, und das bedeutet sonder Widerrede einen trunkenen Abend.

„Bleibet stehen!“ rief die Herzogin, „und Ihr, Ekkehard, lesst weiter.“

Er las ernst, mit Nachdruck:

Siehe! da stand Aneas und strahlte in der Helle des Tages,
Sehr an Schulter und Haupt, wie ein Gott, denn
die himmlische Mutter
hatt anmutig Locken dem Sohn und blühender
Jugend
Purpurlicht und heitere Würd in die Augen ge-
atmet:

So wie das Elfenbein durch Kunst sich verschönet,
wie Silber
Prangt und parischer Stein in des rötlichen Goldes
Umrandung.

Drauf zur Königin wandt er das Wort und, allen
ein Wunder,
Redet er plötzlich und sprach: „Hier schauet mich,
welchen Ihr suchet,

Mich, den Troer Aneas, gerettet aus Iubischer Woge.“

Herr Spazzo stand verwirrt. Am Praxedis Lippen schwebte ein verhaltenes Richern.

„Wenn Euch der Weg wieder herführt,“ rief die Herzogin, „so wählet eine schicklichere Stelle zum Eintritt, daß wir nicht versucht werden, zu glauben, Ihr seid Aneas, der Troer, gerettet aus Iubischer Wüste!“

Herr Spazzo trat seinen Rückzug an. „Aneas, der Troer!“ murmelte er im Gang; „hat wieder einmal ein rheinfränkischer Landfahrer sich einen erlogenen Stammbaum gemacht? Troja!? — unwallender Nebel?... Aneas, der Troer, wir werden eine Lanze brechen, wenn wir uns treffen! Mord und Brand!“

VIII. Kapitel.

Audifax.

In jener Zeit lebte auf dem Hohentwiel ein Knabe, der hieß Audifax. Er war eigener Leute Kind, Vater und Mutter waren ihm weggestorben; da war er wild aufgewachsen, und die Leute hatten sein nicht viel acht, er gehörte zur Burg wie die Hauswurz, die auf dem Dach wächst, und der Esen, der sich um die Mauern schlingt. Man hatte ihm aber die Ziegen zu hüten angewiesen. Die trieb er auch getreulich hinaus und herein und war schweigsam und schen. Er hatte ein blaß Gesicht und kurzgeschneitten blondes Haupthaar, denn nur der Freigeborene durfte sich mit wallenden Locken schmücken.

Im Frühjahr, wenn neuer Schuß und Trieb in Baum und Strauch waltete, saß Audifax vergnüglich draußen und schnitt Sackpfeifen aus dem jungen Holz und blies darauf; es war ein einsam schwermütiges Getön, und Frau Hadwig war einmal schier eines Mittags Länge oben auf dem Söller gestanden und hatte ihm gelauscht, daß ihre Stimmung der Melodie der Sackpfeife entsprach — und wie Audifax des Abends seine Ziegen eintrieb, sprach sie zu ihm: „Heiß dich eine Gnade!“ Da hat er um ein Glöcklein für eine Ziege, die hieß Schwarzfuß. Der Schwarzfuß bekam das Glöcklein; seither war in Audifax Leben nichts von Belang vorgefallen. Aber er war zusehends scheuer, im letzten Frühjahr hatte er auch sein Pfeifenblasen eingestellt.

Jetzt war ein sonniger Spätherbsttag, da trieb er seine Ziegen an den felsigen Hang des Berges und saß auf einem Steinblock und schaute hinaus ins Land; hinter dunklem Tannenwald leuchtete der Bodensee, vorn war alles herbstlich gefärbt — dürrs rotes Laub trieb in Winde. Audifax aber saß und weinte bitterlich.

Damals hütete, was an Gänsen und Enten zum Hofe der Burg gehörte, ein Mädelin, des Name war Hadumoth, die war einer alten Magd Tochter und hatte ihren

Jahrhunderten bestehenden Gegenfäße. Diese melden sich dann nicht, wenn die heute der Fall ist, vom Zusammenhalten mehr Vorteile für diesen wie für jenen abfallen. Die Geschichte der jüngsten Vergangenheit bestätigt diese Ansicht.

Der ostasiatische Zankapfel zwischen den Ländern der gelben Rasse, scheint nun vorläufig beseitigt zu sein. Aus Washington wird nämlich berichtet, daß die Lösung der Schantungfrage erfolgreich verhandelt wurde. Die chinesischen und japanischen Vertreter einigten sich folgendermaßen: das ehemalige deutsche Kiautschau wird der chinesischen Verwaltung unterstellt; Tjingtau und das ganze Gebiet um Kiautschau herum soll dem Handel aller Nationen unter gleichen Bedingungen offen stehen. Die so gefundene Lösung soll die Befriedigung sowohl der chinesischen, wie auch der japanischen Regierung gefunden haben und gleichzeitig auch eine Einigung für die Behandlung künftiger außenpolitischer Fragen erzielt worden sein. Hierzu wollen wir nur bemerken, daß die Zukunft der einst blühenden deutschen Niederlassung Kiautschau unter nunmehrigem chinesischem Regime nicht auf Rosen gebettet sein wird. Der chinesische Zopf wird der freien Entfaltung dieser Kolonie mehr schädlich als nützlich sein.

Der Stuhl des obersten, römisch-katholischen Kirchenfürsten ist verwaist. Papst Benedikt der XV. ist vergangenen Sonntag gestorben. Nach kurzem Leiden hauchte der römische Bischof seine Seele aus. Für ganz Italien wurde die Staatstrauer angeordnet und in allen katholischen Ländern trauert die Kirche um Benedikt XV. Der Tod des Papstes, als politisches Ereignis betrachtet, würde Ausführungen notwendig machen, die weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgingen. Eines nur wollen wir festhalten: So oft Papst Benedikt XV. als Oberhirt der römischen Kirche während seiner Regierungszeit, die wie selten eine von den größten Ereignissen der Weltgeschichte begleitet war, in die weltpolitischen Begebenheiten einzugreifen versuchte, geschah es in einer Weise, die für die Belange des deutschen Volkes nachteiliger Wirkung war. Seine Friedensvermittlung fiel fast in die Zeit, wo Deutschlands glänzende Siege das Kriegsglück auf die Seite der Mittelmächte wandten. Er sorgte sich nur um das Wohl der Entente, würde das Kriegsglück dauernd auf der deutschen Seite verblieben sein. Die päpstliche Friedensstaube blieb aber aus, als die Northcliffe-Propaganda und der sogenannte „innere“ Feind der Entente die Siegespalme zuführte. Dem Papste als Person hierüber einen Vorwurf zu machen, fällt uns nicht ein. Er ist Italiener und gehört als solcher auf die Seite seines Volkes. Der Papst aber als Oberhirte der über die ganze Welt verbreiteten römisch-katholischen Kirche hätte entweder überhaupt nicht eingreifen dürfen in die großen weltlichen Ereignisse oder aber in einer Weise, die keiner der beteiligten Mächtegruppen auch nur irgendeine von Vorteil gewesen wäre. Diese Feststellung mag von clerikaler Seite aus noch so bekämpft werden, das hindert an den klar zu erkennenden Tatsachen nichts, daß die päpstliche Politik nie deutschfreundlich gewesen ist und auch in Zukunft nicht sein wird, denn Benedikts Nachfolger wird wieder ein Italiener sein.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Südmärkarbeit im Burgenlande!

Die großzügige Arbeit, die die Südmärk im verfloßenen Jahre in der burgenländischen Frage entfaltet hat,

Water nie gesehen. Es war Hadumoth ein braves Kind, rotwangig, blauäugig, und ließ das Haar in zwei Zöpfen geflochten vom Haupt herunterfallen. Ihre Gänse hielt sie in Zucht und guter Ordnung, sie redeten manchem den langen Hals entgegen und schnatterten wie törriichte Weiber, aber der Hirtin trogte keine; wenn sie ihren Stab schwang, gingen sie züchtig und sittsam einher und enthielten sich jeglichen Lärmens. Oft weideten sie vermischt zwischen den Ziegen des Audifax, denn Hadumoth hatte den kurzgeschorenen Ziegenhirten nicht ungerne und sah oft bei ihm und schaute mit ihm in die blaue Luft hinaus — und die Tiere merkten, wie ihre Hüter zusammenstanden, da hielten auch sie Freundschaft miteinander. Jetzt trieb Hadumoth ihre Gänse auf die Bergflanke herunter, und da sie der Ziegen Glöcklein drüben läuten hörte, sah sie sich nach dem Hirten um. Und sie erschaute ihn, wie er weinte, und ging hinüber, setzte sich zu ihm und sprach: „Audifax, warum weinst du?“ Der gab keine Antwort. Da legte Hadumoth ihren Arm um seine Schulter, wendete sein lockenloses Haupt zu sich herüber und sprach betrübt: „Audifax, wenn du weinst, so will ich mit dir weinen.“

Audifax aber suchte seine Tränen zu trocken. „Du brauchst nicht zu weinen,“ sagte er, „ich muß. Es ist etwas in mir, daß ich weinen muß.“

„Was ist in dir, daß du weinen mußt?“ frug sie. Da nahm er einen der Steine, wie sie von den Tzieler Felswänden abgelöst dalagen, und warf ihn auf die anderen Steine. Der Stein war dünn und gab einen Klang.

„Hast dus gehört?“

„Ich habs gehört,“ sagte Hadumoth, „es klingt wie immer.“

„Hast du den Klang auch verstanden?“

„Nein.“

„Ich aber versteh ihn, darum muß ich weinen,“ sprach Audifax. „Es ist schon viele Wochen her, da bin ich drüben geseßen auf dem Felsen im Tale, da ist's zuerst in

sowie die zahlreichen Beziehungen, die die Wiener burgenländischen Bundesgruppen der Südmärk, die Bundesgruppe „Heinzenland und Heideboden“ und die akademische Bundesgruppe mit dem Burgenland verknüpfen, haben die Arbeiten der Südmärk in diesen Gebieten außerordentlich erleichtert.

Die Südmärk war für die burgenländische Bevölkerung kein fremder Begriff, sie war ihr bereits als ein Verein bekannt, der unter Hintansetzung aller Parteiinteressen, alle Deutschen, die ehrlich auf dem Boden ihres Volkstums stehen, zu gemeinsamer, kultureller und völkischer Tätigkeit vereint. Die Bundesgruppen entstanden daher zum Teile (Apetlon, Sayerbrunn) ohne Beeinflussung von Außen aus dem Willen der Bevölkerung heraus.

Gegründet wurden überdies Bundesgruppen in Stegersbach, Burgauberg, Jennersdorf, Matersdorf, Neufeld, Eisenstadt, Wolfenprodersdorf, Gschief, Neufiedl und Rust; viele andere Gruppen sind in Bildung begriffen.

Die Heinzenspende trägt nunmehr ihre Früchte, indem bereits in mehreren Gemeinden Südmärkbüchereien gegründet wurden, die von der Bevölkerung freudig begrüßt worden sind. Auch aus dem deutschen Reiche sind der Südmärk Bücherspenden für das Burgenland zugesichert worden; überdies hat die Südmärk Schritte unternommen, um die bisher fast durchwegs magyarischen Gemeindefasteln und Wegweiser durch deutsche zu ersetzen.

Dem Ausbau des Vortragswesens im Burgenland wird die Südmärk besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Verammlung der Großdeutschen Volkspartei.

Sonntag den 22. d. M. abends hielt die hiesige Ortsgruppe des Großdeutschen Volksbundes in Inzührs Saal eine öffentliche Verammlung ab, die bei gutem Besuch einen erhebenden Verlauf nahm und so Manchen, der an der Zukunft unseres Volkes schon verzweifelte, wieder hoffnungsreicher in die Zukunft blicken ließ. Nachdem Obmann Amtsobertierarzt Sattlegger die Versammelten, insbesondere die Nationalrätin Frau Emmi Stradal, Herrn Bürgermeister W a s, den Jugendbund „Volksgemeinschaft“ und die auswärtigen Gäste begrüßt hatte, besprach er in den einleitenden Worten die Bedeutung des volksverräterischen Planes von Lana und erteilte sodann der Nationalrätin Frau Emmi Stradal das Wort. Die vorzügliche und von vornherein einen angenehmen Eindruck machende Rednerin begründete zuerst schlagend die Notwendigkeit, daß sich die heutige Frau um die Politik kümmere, damit sie als Erzieherin der Kinder eingeweiht sei in die Schlagworte der herrschenden Politik und ihren Kindern die richtige völkische Erziehung beibringen könne. Sodann besprach sie den bekannnten Vertrag von Lana und begründete die abzulehnende Haltung der Großdeutschen Abgeordneten, die diesen ungeheueren Volksverrat Schobers, obwohl er mit den Stimmen der Christlichsozialen und Sozialdemokraten angenommen werden wird, nicht gutheißen können und deshalb aus der Regierung ausgetreten sind. Die Rednerin forderte die Anwesenden auf, jetzt erst recht festzuhalten an dem Großdeutschen Programm und energisch dafür einzutreten, da mit der Annahme des Vertrages von Lana der Anschluß ans deutsche Mutterland in ernste Gefahr ge-

bracht werde. Reicher Beifall belohnte die Rednerin für ihre trefflichen Ausführungen und Herr Bürgermeister W a s, der an Stelle des dienstlich abberufenen Obmannes Sattlegger den Vorsitz übernommen hatte, dankte ihr in fertigen Worten für ihre Bemühungen und richtete ebenfalls herzliche Worte an die Versammelten, sich durch nichts irre machen zu lassen an der Wiederkehr zur Mutter Germania. Sodann erteilte er dem Landtagsabgeordneten Regierungsrat Ing. Hugo Scherbaum das Wort, der trotz eines in anstrengenden Volksdienste verbrachten Tages der Versammlung beiwohnte.

Bevor Abgeordneter Ing. Hugo Scherbaum in seine wirtschaftlich-politischen Ausführungen einging, erinnerte er die Versammlung daran, daß das deutsche Volk in Oesterreich vor 50 Jahren einen seiner besten Söhne durch den Tod verloren habe. Das Andenken des großen Dichters Grillparzer könne dadurch am besten gefeiert werden, daß das deutsche Volk seine herrlichen Werke lese, und zu seinem geistigen Eigentum mache. Da der hiesige Volksbildungsverein kommenden Mittwoch eine Grillparzer-Gedenkfeier veranstaltet, so wird Waidhofen Gelegenheit haben, aus berufener Munde die Bedeutung Grillparzers als Dichter und Mensch geschildert zu hören. Direktor Scherbaum wies nur kurz auf die politischen Verhältnisse zur Lebenszeit Grillparzers hin. Das System Metternich drückte jede freie Regung in Oesterreich nieder, es gab nur Untertanen und Herrschende. Dazu kam noch, daß sich auch der unheilvolle Einfluß des Judentums insbesondere auch in der Literatur breit machte. Grillparzer selbst wurde verhöhnt, seine Schöpfungen als minderwertig hingestellt, so daß es uns nicht wundern darf, wenn der Dichter zur Kennzeichnung der jüdischen Kritik nachfolgenden Vers niederschrieb:

„Der Teufel wollte einen Mörder schaffen
Und nahm dazu den Stoff von manchem Tiere;
Wolf, Luchs, Schakal gaben her das ihre —
Nur eins vergaß der Ehrenmann — den Mut.
Da drückt er ihm die Nase ein voll Mut
Und rief: Lump, werd ein Jüd und rezensiere!“

Das Streben eines jeden Deutschbewußten muß besonders in unseren schweren Tagen dahin gehen, sich frei zu machen von dem vergiftenden Einfluß des Judentums auf dem Gebiete der Tagespresse und der Literatur.

Zum Vertrag von Lana, der so vorzüglich von Frau Nationalrätin Stradal erläutert wurde, brachte der Redner nur folgende ergänzende Bemerkung: Dem seinerzeitigen König von England ist es nicht gelungen, den alten Kaiser Franz Josef zum Treubruch gegen das Deutsche Reich zu bewegen und Oesterreich in den Dienst der Einkreisungspolitik zu stellen. Der Vertrag von Lana bildet den ersten Schritt hierzu, weswegen die Großdeutschen — abgesehen von allen anderen schwerwiegenden Gründen — schon aus dieser Ursache gegen den Vertrag sein müssen. Der Redner gab dann einen allgemeinen Ueberblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes und schilderte die verhängnisvollen Folgen der Friedensdiktate von Versailles und St. Germain. Insbesondere schilderte er die vernichtenden Folgen der sogenannten Sanktionen für die deutsche Industrie in den besetzten Gebieten von Westdeutschland. Troß der für Deutschland so günstigen Volksabstimmung in Oberschlesien wurde der kohlereiche Teil dieses Gebietes den Polen zugesprochen. Troß des Friedensvertrages von Trianon wurde uns Dobenburg und Umgebung nicht zurückgegeben, wohl aber werden dort die deutschen Bauernjöhne durch die Un-

Er neigte sein Haupt zur Brust herab und fing wiederum an zu weinen. „Wie muß ich anfangen, daß ich den Schatz gewinne?“ klagte er.

„Sei geschick,“ sprach Hadumoth, „was wolltest du auch mit dem Schatz beginnen, wenn er gewonnen ist?“

„Dann kauf ich mich frei,“ sprach er gelassen, „und dich auch, und der Frau Herzogin kauf ich ihr Herzogtum ab und den ganzen Berg mit allem, was drauf steht, und dir laß ich eine güldene Krone machen und jeder Ziege ein güldenes Glöcklein und mir eine Sackpfeife von Ebenholz und lauterem Golde.“

„Von lauterem Golde —“ scherzte Hadumoth, „weißt du denn, wie Gold aussieht?“

Da deutete Audifax mit dem Finger nach dem Munde: „Kannst du schweigen?“ Sie nickte bejahend. „Gib mir die Hand drauf.“ Sie gab ihm die Hand. „So will ich dir zeigen, wie Gold aussieht,“ sprach der Hirtenknabe, griff in seine Wujentafche und zog ein Stücklein hervor, rund wie eine mächtige Münze, aber gewölbt wie eine Schale, und waren etliche unverständliche verwischte Zeichen darauf, es glückte und glänzte und war wirklich Gold. Hadumoth wog das Stück auf dem Zeigefinger.

„Das hab ich auf dem Feld gefunden, weit da drüben, sprach Audifax, nach dem Gewitter. Wenn der Regenbogen mit seinem Feuerklang sich zu uns niederwölbt, dann kommen zwei Engel, wo seine Enden sich auf die Erden senken, halten sie ihm ein güldenes Schüssellein unter, daß er nicht auf dem verregneten rauhen Boden aufstehen muß — und wenn er ausgeglänzt hat, dann lassen sie die Schüssellein im Felde stehen; zweimal dürfen sie nicht brauchen, das würde der Regenbogen übel nehmen.“

Hadumoth begann an den Beruf ihres Gespielen zum Schatzfinden zu glauben. „Audifax,“ sprach sie und gab ihm das Regenbogenschüssellein zurück, „das frommt dir alles nichts. Wer einen Schatz finden will, muß den Zauber wissen — in der Tiefe unten wird alles gut ge-

mich gezogen, ich kann nicht sagen wie, aber es muß aus der Tiefe gekommen sein, jetzt ist mir's oft, als wär Aug und Ohr anders geworden, und in den Händen klimmerts wie fliegende Funken; wenn ich übers Feld geh, so hör ichs unter meinen Füßen rieseln, als flösse ein Quell unten; wenn ich am Fels steh, so sehe ich durchs Gestein, da ziehen viele Arme und Adern hinunter, und drunten hämmerts und pochts, das müssen die Zwerge sein, von denen der Großvater erzählt hat, und von ganz unten leuchtet ein glühroter Schein empor. . . . Hadumoth, ich muß einen großen Schatz finden, und weil ich ihn nicht finden kann, drum weine ich.“

Hadumoth schlug ein Kreuz. „Dir ist was angetan worden,“ sprach sie. „Du hast nach Sonnenuntergang auf dem Boden geschlafen, da hat einer der Unterirdischen Macht über dich bekommen. . . . Wart, ich weiß dir was Besseres als Weinen.“

Sie sprang den Berg hinauf, in kurzem kam sie wieder herab und hatte ein Töpflein mit Wasser und ein Stücklein Seife, das ihr Braxedis einst geschenkt, und etliche Strohhalme. Und sie schlug einen hellen Schaum auf, nahm sich einen Halm, gab dem Audifax einen und sprach: „Laß uns mit Seifenblasen spielen, wie ehedem. Weißt du noch wie wir beisammensäßen und um die Wette geblasen haben, und zuletzt konnten wir's so schön, daß sie groß und farbig übers Tal flogen und glänzten wie ein Regenbogen, und 's war schier zum Weinen, wenn sie plakten.“

Audifax hatte schweigend den Strohalm genommen, düftig wie Tautropfen hing der Seifenschaum am Ende, er hielt ihn in die Luft hinaus, die Sonne glänzte drauf. „Weißt du auch, Audifax,“ fuhr die Hirtin fort, „was du einmal gesagt hast, als wir unsern Schaum verblasen hatten, und es war Abend und Nacht geworden, und die Sterne zogen am Himmel auf? Das sind auch Seifenblasen, hast du gesagt, der liebe Gott sitzt auf einem hohen Berge, der bläst sie und kanns besser als wir.“

„Das weiß ich nicht mehr,“ sprach Audifax.

garn verfolgt und zwangsweise dem Söldnerheere einverleibt. Die schönen fruchtbaren Gebiete von Südtirol, das herrliche Südtirol sind uns verloren; alles hat sich gegen das deutsche Volk verschworen und in erster Linie streben die Franzosen die vollständige Vernichtung des Deutschtums in Mitteleuropa an. Aber trotz der allseitigen Verfolgung und trotz der fanatischen Vernichtungswut der westlichen Gegner, wird das deutsche Volk sich zu behaupten wissen, denn die Leistungsfähigkeit, der Arbeitsgeist des deutschen Gewerbes und der deutschen Industrie können nicht auf die Dauer niedergehalten werden und Trost müssen wir schöpfen, wenn wir hören, welche Werke der deutsche Techniker in Angunst genommen hat. Der Redner schilderte kurz die Schöpfungen der deutschen Technik im Gebiete der mittleren Jare, die Walchenseewerke und besprach dann das großartige Projekt des Rhein-Main-Donaukanals. Dieser Wasserweg habe auch für Deutschösterreich eine ungeheure wirtschaftliche Bedeutung, denn durch den billigen Frachtpreis der Schifffahrt werden uns die kohlenreichen Gebiete Westdeutschlands näher gerückt und die Industrie in unseren heimatischen Tälern wird daraus Nutzen ziehen müssen, wenn ein günstiger Schienenweg zur Donau vom Ybbs- und Erlaufthal aus geschaffen wird. Weiters schilderte der Redner den Einfluß, welchen die Einstellung des Lebensmittelschusses für unser gesamtes wirtschaftliches Leben zur Folge haben müsse. Von den Beschlüssen des Landtages wurde die Trennung Wiens von Niederösterreich kurz skizziert, die Auflösung der Landeshypothekenanstalt, gegen die auch die Wiener Christlichsozialen Stellung nahmen, besprochen. Ferner schilderte der Redner auch die unheilvollen Folgen der Trennung der Gemeinde Haag in eine Markt- und eine Land-Gemeinde für die Marktgemeinde Haag. Dieser Beschluß des Landtages, der einzig und allein nur durch die Stimmen der Christlichsozialen zustande kam, zeigt klar und deutlich, daß diese Partei die Parteipolitik über gesunde Volkspolitik stellt. Der Redner berichtete ferner über das in Schaffung begriffene Fortbildungsschulgesetz, skizzierte kurz das Statut der Schulgemeinden an den gewerblichen Fortbildungsschulen Wiens und forderte die Angehörigen des Gewerbestandes mit warmen Worten auf, alles zu tun, was zur Förderung der Ausbildung aller Lehrlinge notwendig ist. Hierauf wurde die Stellung der Großdeutschen Volkspartei zur Schulfrage im allgemeinen erörtert. Geschlossen wurde die großzügige Rede mit dem Hinweis darauf, daß alle, die eines guten Willens sind, mitarbeiten müssen an der Wiederaufrichtung unseres deutschen Volkes. Vor allem müsse gegen die Verlotterung und Verwahrlosung unserer Jugend gearbeitet werden, damit wir wieder ein Volk werden von Einigkeit, Gediegenheit, Arbeitslust und Pflichtbewußtsein. Der Abgeordnete schloß seine Ausführungen mit folgendem Vers:

„Was wir erhoffen von der Zukunft Fernen
Ist, daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehn,
Daß unsre Kinder in der Schule lernen
Und unsre Greise nicht mehr betteln gehn.“

Arbeit im Dienste unseres Volkes, tüchtige Erziehung unsrer Jugend, Altersversorgung — das ist unser Arbeitsprogramm!

Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine erhebenden Ausführungen. Obmann Sattlegger, der inzwischen wieder den Vorsitz übernommen hatte, dankte dem glänzenden Redner und betonte, daß wohl die christlichsozialen und sozialdemokratischen Wähler zum

hütet, sie gebens nicht los, wenn sie nicht niedergezwungen werden.“

„Ja, der Zauber,“ sagte Audifax mit tränendem Aug — „wer ihn wüßte...“

„Hast du den heiligen Mann schon gesehen?“ frug Hadumoth.

„Nein.“

„Seit vier Tagen ist der heilige Mann in der Burg, der weiß alles Zauber. Ein großes Buch hat er mitgebracht, das liest er unserer Herzogin vor, da steht alles drin geschrieben, wie man die in der Luft zwingt und die in der Erde und die im Wasser und Feuer, die lange Frieren hats den Knechten heimlich erzählt, die Herzogin hat ihn verschrieben, daß das Herzogtum fester werde und größer, und daß sie jung und schön bleibe und ewig zu leben komme...“

„Ich will zum heiligen Mann gehen,“ sprach Audifax.

„Sie werden dich schlagen,“ warnte Hadumoth.

„Sie werden mich nicht schlagen,“ sagte er, „ich weiß etwas, das biet ich ihm, wenn er mir den Zauber weiß.“

Es war Abend geworden. Die Kinder standen von ihrem Steinsitz auf — Ziegen und Gänse wurden zusammengerufen, wohlgeordnet, wie eine Heerschar, zogen sie den Burgweg hinauf und rückten in ihren Ställen ein.

Desselben Abends las Ekkehard der Herzogin den Schluß des ersten Buches der Aeneide, den Herr Spazzo tags zuvor unterbrochen: wie die Sidonierin Dido erstaunt bei des Helden Anblick ihn und die Seinen unter ihr gastlich Dach einladet, und beifällig nickte Frau Hadwig zu Didos Worten:

Mich auch hat ein gleiches Geschick durch mancherlei Trübsal

Umgeschüttelt und endlich im Lande hier ruhen geheißen;

Fremd nicht blieb ich dem Kummer und lernt Unglücklichen beistehn.

Jetzt sendet Aeneas den Achates zu den Schiffen, daß ers dem Sohn Ascanius anjage, denn ganz auf Asca-

größen Teile gegen den Volksverrat von Lana seien, trotzdem aber ihre Führer dies wissen, werden sie für den Vertrag stimmen. Die Großdeutsche Volkspartei, die auf dem Boden der Volksgemeinschaft stehe, bekämpfe daher mit Recht das volksverräterische Treiben der christlichsozialen und sozialdemokratischen Führer, und Redner hoffe, daß doch endlich einmal dem Volke die Augen aufgehen werden, damit es sehe, wohin es gegen seinen Willen gesteuert werde: Zum Donaubunde, der den Schlüsselstein der Einkreisung Deutschlands bilde, und zu seinem eigenen nationalen Untergange!

Medizinalrat Dr. Altneder dankte der Großdeutschen Volkspartei für ihr strammes Eintreten für die deutsche Sache und richtete dann noch beherzigenswerte Worte an die Versammlung, sich nicht vom heute herrschenden Materialismus die Ideale rauben zu lassen, sondern die Freiheit hoch zu halten, die darin bestehe, daß jeder dem Anderen das zubillige, was er selbst für sich verlange, nicht aber in dem, daß jeder tun kann wie er will, den Anderen aber in der Gesinnung knechte und um sein Brot bringe, falls er sich nicht fügt.

Lebhafter Beifall lohnte Herrn Medizinalrat Dr. Altneder für seine ehrlichen, aus treuem Herzen kommenden Worte.

Der Vorsitzende brachte sodann folgende

Entscheidung

Der Vertrag von Lana ist eine freiwillige Anerkennung des Staatsvertrages von Saint Germain und ein Verzicht auf die Revision desselben. Er ist eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes und eine Preisgabe unserer Stammesbrüder in der Tschechoslowakei, er würde uns in unerträgliche Abhängigkeit von den Tschechen bringen und muß als ein Eintritt in das System einer Donaukonföderation betrachtet werden, deren Zustandekommen die Durchführung des Anschlusses an Deutschland, der einzigen Möglichkeit wirtschaftlicher Wiedererhebung, erheblich erschweren würde.

Einer Regierung, welche es wagt, derartige Verträge abzuschließen und den Parteien, welche denselben zustimmen, muß das schärfste Mißtrauen und die Mißbilligung ausgesprochen werden.

Die heute in Waidhofen tagenden Volksgenossen stimmen den Ausführungen der Nationalrätin Strada und des Abg. Scherbaum vollinhaltlich zu und billigen das Verhalten der Reichsparteileitung der Großdeutschen Volkspartei sowie deren Abgeordneten voran des Abgeordneten unseres Wahlkreises Dr. Arlin.

Wir fordern alle Nationalräte auf, soweit sie noch wirklich für ihr Volk eintreten, den Vertrag von Lana aufs Schärfste zu bekämpfen.

Zur Abstimmung, nach deren einstimmiger Annahme er die erhebend verlaufene Versammlung mit einem „Heil Alldeutschland“ schloß.

* **Evangelischer Gottesdienst** findet am Sonntag den 29. Jänner statt, um 3 Uhr nachmittags in Waidhofen, um 9 Uhr vormittags in Weyer, beidemale im Rathaus.

* **Trauerungen.** In der hiesigen Pfarrkirche wurden in der vergangenen Woche getrauert: Am 16. ds. Johanna Simexberger, Bergmann in Lunz am See, mit Maria Berger, Bauersochter in Lunz am See. — Am 24. ds. Anton Koppf, Wagner, Wirtsrotte 23, mit Hedwig Kaltenbrunner, Hausgehilfin in Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Leithen.

nus ruht die zärtliche Sorge des Vaters. Frau Venus aber bewegt neue Lust im Busen, in Didos Herz soll der Liebe Flamme entzündet werden, da entückt sie den Ascanius weit in den Hain Idalia und wandelt den Gott der Liebe in Ascanius Gestalt, die Flügel legt er ab, an Schritt und Gang ihm gleich stellt er sich mit den Troern in Karthagos Königsburg und eilt zur Königin hin —

mit den Augen an ihm, mit der Seele hastet sie, oft auch im Schoß erwärmt ihn Dido und weiß nicht, Welch ein Gott ihr genahet, der Elenden! Er, sich erinnernd Dein, acidalische Mutter, vertilg des Sichäus Gedächtnis Allgemach und mit lebender Glut zu gewinnen versucht er Ihr längst kühlteres Herz und der Seel entwöhnete Regung.

„Haltet ein,“ sprach Frau Hadwig, „Das ist wieder recht schwach ausgesonnen.“

„Schwach?“ frug Ekkehard.

„Was braucht denn Gott Amor selber,“ sprach sie. „Könnt es sich nicht ereignen, daß auch ohne List und Trug und sein Einschreiten des ersten Gemahls Gedächtnis in einer Witib Herzen zurückgedrängt würde?“

„Wenn der Gott selber das Unheil anstiftet,“ sprach Ekkehard, „so ist Frau Dido entschuldigt und sozusagen gerechtfertigt — das hat wohl der Dichter andeuten wollen...“ Ekkehard mochte glauben, er habe eine feine Bemerkung gemacht. Frau Hadwig aber stand auf. „Das ist etwas anderes,“ sprach sie spitzig, „sie bedarf also einer Entschuldigung. An das habe ich nicht gedacht. Gute Nacht!“

Stolz ging sie durch den Saal, vorwurfsvoll rauschte ihr langes Gewand. „Sonderbar,“ dachte Ekkehard, „mit Frauen den teuern Virgilius zu lesen, hat Schwierigkeit.“ Weiter gingen seine Gedanken nicht...

* **Lichtbilder-Vortrag.** Samstag den 28. ds. find. um 1/2 8 Uhr abends in der städtischen Turnhalle ein von der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes veranstalteter Lichtbilder-Vortrag: „Die Wirkungen des Friedensvertrages von Versailles“ statt, der durch die bewährte und unermüdbliche Kraft des Herrn Regierungsrates Jng. Hugo Scherbaum, der den Vortrag hält, und durch rein deutsche Aufnahmen nach Skizzen von Paul Dehn besonderes Interesse erweckt. Der geringe Kostenbeitrag von 60 Kronen, der als Eintritt eingehoben wird, ermöglicht es Jedem, sich durch den Vortrag weitgehende Kenntnisse über die Wirkungen eines solchen Schandfriedensvertrages, wie es der von Versailles ist, zu erwerben. Versäume niemand die nicht mehr wiederkehrende Gelegenheit!

* **Künstler-Konzert.** Wie schon in voriger Folge gemeldet, findet Sonntag den 29. ds. um 5 Uhr nachmittags in der städtischen Turnhalle ein Konzert dreier Künstler statt, das kein Musikkreis verschäumen sollte. Frau Prof. Kabasta, eine hervorragende, anerkannte Geigenkünstlerin, Herr Schulleiter S. Gafner, der treffliche, akademische Pianist und Herr Lehrer J. Priehuber, ein Sänger mit selten schönen Stimmmitteln aus Prof. Haböcks Schule. Wir sind überzeugt, daß ihre meisterhaften Darbietungen, so wie in Amstetten, auch in unserem musikkliebenden Bergstädtchen vollen Erfolg erringen werden, umso mehr die Vortragsordnung ausgewählte Werke Berufendster aufweist: 1. Tartini: Sonate G-moll. 2. Pader: F. Schubert a) Einsamkeit, b) Rückblick; S. Wolf a) Verborgenheit, b) Gesang Weplaz. 3. F. Chopin: Scherzo B-moll. 4. Pader: R. Strauß: a) Ich trage meine Minne... b) Traum durch die Dämmerung. 5. a) R. Wagner: Albumblatt, b) F. Kreisler: Liebesleid, Liebesfreud. — Pause. — 6. Pader J. Brahms: a) Meine Liebe ist grün, b) Der Gang zum Liebschen, c) S. Maxchner: Hans Helling (Arie). 7. A. Rubinstein: Große Konzert-Stude, C-dur. 8. a) J. Brahms: Ungarischer Tanz, G-moll, b) Franz Schubert: Ave Maria, c) Gaetano Cappano: Praeludium und Allegro (bearbeitet von Fritz Kreisler.) Preise der Plätze: 1. Platz (2 Reihen) zu 250 K., 2. Platz (4 Reihen) zu 200 K., 3. Platz zu 150 K., Stehplatz zu 70 K. Da ein Teil des Reinertragnisses völkischen Zwecken gewidmet ist, ergeht an die Bevölkerung das Ersuchen, sich zu dieser Aufführung recht zahlreich einzufinden, um den Veranstaltern zu zeigen, daß wir auch für seelische, höhere Genüsse Bedarf haben und dankbar sind, wenn wir einige Reihestunden erleben dürfen. Ist es doch eine seltene Gelegenheit, wirklich gebiegenes von anerkannten Kunstkräften zu hören. Ein kurz Verweilen in reineren Gefilden. Zudem ist der Beginn so glücklich gewählt, daß eine Teilnahme auch Auswärtigen leicht ermöglicht ist. Eine zahlreiche Beteiligung wird uns auch später solch langentbehrte Genüsse sichern.

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Die Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereines findet am 1. Februar 1922 um 1/2 8 Uhr abends in Herrn Roglers Gasthose statt mit folgender Tagesordnung: Bericht des Obmannes und Kassiers, Neuwahl des Ausschusses und der Revisoren, Beschluß über den Mitgliedsbeitrag, eventuell Beschluß der Bestellung eines Rechtsbeistandes für den Verein. Nachdem festes Zusammenhalten der Hausbesitzer in der Jetztzeit dringend geboten ist, werden die Mitglieder ersucht, zuverlässig zu erscheinen und Nichtmitglieder mitzubringen.

* **Alpenvereinskränzchen.** Wie bereits kurz gemeldet, findet am Samstag den 4. Februar in Inführs

Anderen Tages schritt er durch den Burghof, da trat Audifax, der Hirtentrabe, zu ihm, hob das Ende seines Gewandes, küßte es und sah fragend an ihm hinauf.

„Was hast du?“ frug Ekkehard.

„Ich möcht den Zauber haben,“ sprach Audifax schüchtern.

„Was für einen Zauber?“

„Den Schatz zu heben in der Tiefe.“

„Den möcht ich auch haben,“ sprach Ekkehard lachend.

„Oh, Ihr habt ihn, heiliger Mann,“ sprach der Knabe.

„Habt Ihr nicht das große Buch, aus dem Ihr unserer Herrin des Abends vorlest?“

Ekkehard schaute ihn scharf an, er ward mißtrauisch und gedachte der Art, wie er auf den Höhenwiel eingeführt worden. „Hat dir jemand eingegeben,“ fragte er, „daß du so zu mir redest?“

„Ja.“

„Wer?“

Da fing Audifax an zu weinen. „Hadumoth!“ sprach er. Ekkehard verstand ihn nicht.

„Wer ist Hadumoth?“

„Die Ganshirtin,“ sprach der Knabe schluchzend.

„Du redest Torheit, geh deiner Wege...“

Aber Audifax ging nicht.

„Ihr sollt mir nicht umsonst geben,“ sagte er, „ich will Euch was schönes zeigen. Es müssen viele Schätze im Berg sein, ich weiß einen, der ist aber nicht der rechte. Ich möcht den rechten finden.“

Ekkehard ward aufmerksam: „Zeig mir, was du weißt!“ Audifax deutete bergabwärts. Da ging Ekkehard mit ihm zum Burghof hinaus und die Stufen des Burgweges hinunter; auf des Berges Rückseite, wo der Blick zu des hohen Stoffeln tannigem Haupt hinüberstreift und zum hohen Höwen, bog Audifax vom Weg ab, sie gingen durchs Gebüsch, kahl, in verwittertem Gtau strebte die Felswand vor ihnen zur Himmelsbläue empor.

(Fortsetzung folgt.)

Großgasthof das Kränzchen der hiesigen Alpenvereinssektion statt. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt in Bergsteigerkleidung. Die Einladungen zu diesem Kränzchen sind bereits in Versendung begriffen und die Eintrittskarten (für eine Person K 250.—) bei allen Ausschußmitgliedern sowie bei den Herren Buchbauer und Ellinger und an der Abendkassa erhältlich. Es wird jedoch aufmerksamer gemacht, daß Eintrittskarten nur bei Vorweisung der auf Namen lautenden Einladungen ausgestellt werden. Da es möglich ist, daß einzelne Personen oder Familien, welche das Kränzchen gerne besuchen möchten übersehen wurden, so bittet der Ausschuß solche Uebersehen gütigst einem Ausschußmitgliede bekannt geben zu wollen, worauf die Einladung umgehend zugesandt werden wird. Ein Reinertragnis wird zur Neuerbauung der Prochenberg-Warte verwendet.

*** Berufsberatung und Mutterberatung.** — Überleitung. Die Kanzlei der n.ö. Landesberufsvormundschaft für die Stadt und den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs, sowie die Räume der Mutterberatung für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung befinden sich ab Dienstag den 24. Jänner 1922 im Hause Hoher Markt 17, Erdgeschoß links, Fernsprecher 108. Die Sprechstunden des Berufsformundes sind wie bisher an Dienstagen von 9 bis 11 Uhr vormittags, an Freitagen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Die Mutterberatung wird jeden Freitag von 2 bis 4 Uhr abgehalten.

*** Amerikanische Kinderauspeisung.** Das Landeskommissariat Niederösterreich der A. K. H. M. hat eröffnet, daß von Montag den 30. Jänner 1922 angefangen kein Kind in den Speisestellen von der Zahlung des Wochenbeitrages (derzeit 60 K) befreit werden könne. Es müssen die Beträge für alle Speiseteilnehmer ohne Ausnahme eingesandt werden. Da es hiedurch manchem Kinde unmöglich würde, an der Auspeisung auch weiterhin teilzunehmen, werden edle Wohltäter gebeten, für unsere Allerärmsten gleichsam eine Patenstelle zu übernehmen und für solche Kinder jedesmal den Wochenbeitrag von 60 K zu erlegen. Herr Fabrikant J. Schröder hat sich bereit erklärt, für zwei Schülerinnen in dieser Weise zu sorgen, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird. Weitere Anmeldungen nimmt die Auspeisestelle der A. K. H. M. (Bürgerschuldirektion) jederzeit dankend entgegen. Gegenwärtig werden tägl. 340 Kinder ausgespeist, von denen bisher 10 von der Zahlung der Wochenbeiträge befreit waren. An Spenden sind der Speisestelle weiterhin zugegangen: Herr Spenglermeister Michael Müller 540 K (Beizicht auf Bezahlung einer Rechnung), Fritz Piaty 40 K, Ernst Ruppel 40 K. Herzlichen Dank!

*** Grillparzergedenktage des Volksbildungsvereines.** Das schwermütig geneigte Haupt Franz Grillparzers sah aus umkränzten Rahmen hernieder auf die stattliche Schar der Gäste des Volksbildungsvereines, die sich am Abend des 25. Jänner in der Turnhalle der Realschule zur Feier der 50jährigen Wiederkehr des Todestages eines der größten Dichter Österreichs versammelt hatten. Direktor Hoppe eröffnete mit gewinnender Begrüßung und dem Hinweis auf die allgemeine Bedeutung des heimatischen Dichters; dann gab er das Wort dem Festredner Prof. Dr. Johann Friedrich. „Wort, das nicht der Seele Zeichen, das die Seele selber ist, Dichtung, kommt aus deinen Reichen, sei die Zaubrin, die du bist“ hatte Grillparzer selber einst in der „Melusina“ gerufen. In Friedrichs Rede war die Dichtung Grillparzers die Zaubrin, die sie ist; er verstand es, sie aus ihren Reichen zu beschwören und herzubannen, daß sie kam und mit ihrem Wort, das selber Seele sein will, zu den Seelen sprach. Deshalb erklang das Dichterswort so klar, weil uns die Seele Grillparzers enthüllt wurde durch den Redner, diese österreichische Seele, die in wachsender Einsamkeit unablässig um Gemeinsamkeit ringt. Wie Grillparzer in seinem eigenen Schicksal nirgends findet, was er zunächst braucht, Menschenliebe, die er erwidern kann, nicht in seinem Beruf als Beamter des vormärzlichen Österreich, nicht in der Gunst der Frauen, die ihm nicht versagt blieb, obwohl er sie sich selbst halb oder ganz versagte, so finden auch die Gestalten seiner Dichtung trotz heißem Bemühen nicht den Weg aus innerer Einsamkeit. Auf verschiedenen Pfaden suchen sie das Land der Liebe und des Glückes. Es war meisterhaft, uns diese Wege der Selben durch jedes Stück hindurch zu führen und dabei niemals zu ermüden, sondern stets zu spannen — eine Kunst, das Wichtigste zu sehen und darzustellen, die umso mehr zu bewundern ist, als es gerade einem genauen Kenner wie Dr. Friedrich schwer fallen muß, auf reizvolle Einzelheiten zu verzichten. Er zeigte, wie sich der schauervolle Abgrund der unentrinnbaren Einsamkeit des Sterbens und Vergehens in der „Ahnfrau“ auftut und die vergeblich sich Sträubenden verschlingt; die Vereinigung der „Sappho“ auf den eisigen Höhen des Ruhms ließ er uns miterleben. „Und die Größe ist gefährlich und der Ruhm ein leeres Spiel; was er gibt, sind nicht ge Schatten; was er nimmt, es ist Jodiel!“ Ein Hauch dieses bitteren Verzichts mischt sich schon in die hohe Freude, die Grillparzer durchströmt hatte, als im Rosengarten des Hauses am Frauenplan in Weimar Goethe ihn durch sein Bewundern krönte und ihm auch jenen Kranz um die Stirne legte, den Lord Byron gewonnen mit seinem Wort von Grillparzers Namen, den die Unsterblichkeit, für die er bestimmt sei, erst aussprechen lernen müsse. Dr. Friedrich stellte dieses Erlebnis in Weimar mit seinem resignationgetriebenen Ausgang so geschickt auf den Scheitelpunkt des Vortrags, daß es wie eine Sonne alles überstrahlte. In diesen Mittag des Ruhms schwillt schon der Schatten der Enttäuschung.

Der beste Ruhm und höchste Stolz einer Frau, Mutter zu sein, sinkt in „Medea“ Nord ihrer Kinder in die Nacht; die düstereinsame Vergangenheit der Barbarin, die sich vergebens an hellenischer Heiterkeit zu wärmen sucht, vernichtet den Ort, wo sie das Glück der Gegenwart zu finden gehofft. Nirgends aber erlischt aller äußere Glanz so erschütternd im Dunkel der Vergänglichkeit als in „König Ottobars Glück und Ende.“ Einer, der das Schwerste noch trägt, ist Banaban, „ein treuer Diener seines Herrn.“ Eine, die darunter zusammenbricht, ward uns in „des Meeres und der Liebe Wellen“ gezeigt, Hero, die die Abgeschlossenheit ihres Priesterinnentums nicht im Liebesdrang durchbrechen durfte. Niemals kann eine Lüge der Grund der Größe und Macht sein; sie würde Rustan sein Glück im Verborgenen rauben, wenn wirklich „der Traum ein Leben“ wäre, den er träumt, um erwachend bewußt zu werden, daß sein Frieden durch Begehrlichkeit bedroht wird; aber auch Leon muß es in tollen und schmerzhaften Abenteuern erfahren: „Weh dem, der lügt!“ Wie dies Lustspiel ein tragischer Wendepunkt im Leben Grillparzers war, ließ uns Dr. Friedrich, der sichere Führer durch all die genannten Dramen, mit plastischer Deutlichkeit empfinden und zeigte nun, wie der Dichter sich abwendet von der Deffentlichkeit der Bühne, zurüdgekehrt durch den Haß und die Verständnislosigkeit, die diesem aus heiterem Herzen geborenen Spiel entgegengebracht wird. Der Weltabgewandte sucht nun dem einfachen Volk ins Herz zu sehen in „armen Spielmann“, dessen Selbstaufopferung für Andere von der einstigen Geliebten zwar nicht voll verstanden, aber doch geahnt wird. Menschenliebe treibt auch „Eibulfa“ Königin zu werden. Mitleid mit allem Leidenden, für Grillparzer meist der Beginn der Liebe, wie der Darsteller hervorhob, bewegt auch den König Spaniens, sich der „Jüdin von Toledo“ anzunehmen, ebenso wie der König Ascheros durch die zur Brautwahl befohlene „Ester“ von der Verachtung des Einsamen erlöst wird. Am den reinen Klang froher, ganzer Liebe nicht zu stören, ließ Grillparzer dies letzte Stück Fragment sein; auch Dr. Friedrich brach den leuchtenden Strahl liebevollen Menschentums nicht mehr, etwa durch eine Schilderung der gramvollen Verbitterung des alten Grillparzer, sondern schloß, nachdem er die gewaltige Aufgabe, uns all diese vielen und großen Gestalten schauen zu lassen, so vollkommen gelöst, mit dem Vers, den der Dichter zur 3. Witte des Vaterunfers geschrieben hat. Damit ließ er ihn über- und ausgehen in den größten Gedanken des wahren Christentums von einem allumspannenden Gottesreich, das nur ein Reich der Liebe sein kann, wie im Himmel, so auch auf Erden. — Die Wärme des Dankes für dies reiche und schöne Bild, das uns Dr. Friedrich von Grillparzer gab, wollte sich in dem vollen, anhaltenden Beifall ausdrücken, der gesendet wurde. Direktor Hoppe sprach ihn im Namen aller dem Redner aus. Fräulein Gertud Wolke trug als Abschluß der Feier jenes Gedicht Grillparzers vor, in dem er das Erlebnis erzählt, wie er Kathi Fröhlich dem Spiel Schubert lauschen sieht. Der Heimlichkeit, mit der der Dichter die Geliebte beobachtet, entsprach die zarte Verhaltenheit und doch leidenschaftsbetonte Vortragsweise Fräulein Wolkes, die gerade damit die volle Wirkung des Gedichts zur Geltung brachte und so, nachdem sie sich lebhaften Beifall erworben, dem Abend mit Grillparzers eigenen Worten den rechten Abschluß gab.

*** Buchenbergjagd.** Vergangenen Samstag fand die in der einheimischen Jägerwelt seit jeher beliebte Jagd am Buchenberge statt, an der 19 Schützen teilnahmen; unter denselben konnte man mit Freude die ältesten Jäger unseres lieben Städtchens in ihrer vollsten Strammheit bemerken, so zum Beispiel Herrn Schuhmachermeister Franz Jahn, welcher Sonntag sein Namens- und zugleich sein 76. Wiegenfest feiern wird; dazu sei ihm an dieser Stelle ein herzlich Willkommen zugerufen. Vor dem Beginne der Jagd erinnerte der Leiter derselben, der als tüchtiger Forstwart bekannte städt. Oberförster Herr Dom, an die allgemeinen Regeln der Jagd, insbesondere daran, daß vor dem Abblasen kein Schütze seinen Stand zu verlassen, und beim Verlassen desselben das Gewehr zu entladen habe. Bei den nun folgenden 3 Trieben kamen 6 Hasen zur Strecke, welche in Anbetracht der heutigen armen Jagdverhältnisse und der ziemlich spät gewählten Zeit als mitemäßig bezeichnet werden kann. Es wäre zu wünschen, daß auch fernerhin die alte Ueberlieferung, alljährlich die „Waidhofsener Hofsagd“ abzuhalten, aufrecht bliebe, wie dies in Jägerkreisen wiederholt zum Ausdruck kam. Waidmannsheil!

*** Sportklub Waidhofen.** Den Mitgliedern des Sportklubs wird bekanntgegeben, daß das erste Training bereits am 29. ds. um 1 Uhr nachmittags beginnt. Die Klubleitung plant im heurigen Jahre mit starken Gegnern Wettspiele austragen zu lassen und es ist daher Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, fleißig an den Trainings teilzunehmen. Die geschätzten Sportfreunde werden bereits im heurigen Frühjahr Gelegenheit haben, den Wettspielen sitzend beizuwohnen zu können, da der Verein aus eigenen Mitteln für über 400 Zuseher Sitzgelegenheit schafft. Der Sportplatz wird auch bedeutend an Breite gewinnen, da die Holzseiter von der Gemeinde bereits abgetragen sind. Wenn es die Witterung gestattet, so wird Mitte Februar mit den ersten Freundschaftsspielen begonnen werden. Der Termin für das erste Meisterschaftsspiel ist bereits für den 5. März festgesetzt. Die erste Mannschaft muß heuer durch 2 gute Spieler ergänzt werden, weshalb gute Fußballer, die dem Verein noch nicht angehören und betreten wollen, sich bei Herrn Obmann Korn im Klub-

lokal, Gasthaus Aschenbrenner, Waidhofen a. d. Ybbs melden können. Für Ende Februar wird eine außerordentliche Generalversammlung einberufen und wird der genaue Termin noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Anträge sind laut Statuten mindestens 14 Tage vor der Versammlung schriftlich einzubringen. — Freitag den 27. ds. findet um 8 Uhr abends eine erweiterte Ausschußsitzung statt. — Dienstag den 31. ds. werden um 8 Uhr abends die Spielerversammlungen für sämtliche Mannschaften abgehalten. — Das Schlußkränzchen findet am Freitag den 3. Februar statt. Eingeladen sind hiezu sämtliche Mitglieder als auch jene Nichtmitglieder, die separat verständigt werden.

*** „Der eiserne Mann.“** Es scheint, als ob wir endlich wieder heimfinden würden in die gute alte Gepflogenheit, in das tägliche Leben, Wirken und Schaffen Seele hinein zu geben. Ersteht ein neues Haus, wird eines erneuert, so suchen wir es schon der Umwelt, dem Bild der Natur, der Heimat anzupassen. Aus diesem Sinne geboren, erstand in unserem Nachbarort Zell eine zweck- und wesensvolle Erneuerung des ehemaligen Gasthofes Aschenbrenner, an der das Auge seine Freude haben kann. Schon der äußere Anblick verrät den Wert des Ganzen. Ein behäbiges deutsches Bürgerhaus steht da vor uns, weniger ernst als die zwischen schmalen Zeilen eingegengten Häuser der Nachbarstadt, lustiger, sinniger — hat es doch etwas von Stimmungsmomente der alten Handwerkslanzzeit schon äußerlich angenommen. Ueber dem Tore zeigt sich uns ein altes schönes Wirtshauschild, zwei große Bilder von Maler Steinbrecher „Der eiserne Mann“ und „der heilige Florian“, schmücken die Vorderansicht des Hauses. Ueber dem Haustore sehen wir die geschmiedeten Blumenbehälter, buntpfarbige Farbenpracht uns bietend, wenn die Sonne der Gärtnerkunst wieder gewogen sein wird, westwärts schließt das große Einjahrsstor das Bild ab, das noch das alte traute Schindeldach vervollständigt. Treten wir ein, so finden wir uns schon im weiten Vorraume recht behaglich. In einer tiefen Fensterische steht ein großer Tisch, der vorübergehende Durstige auf ein „Sieh-Seidel“ einlädt. Fuhrmannschwanz und -Sang könnte sich hier irrschick austoben. Zur linken Hand treffen wir ins „Sonderstüber“, dessen Einrichtung in lichtem Holz gehalten ist. Holzluster mit buntemalten tanzenden Figuren, der grüne große Kachelofen machen einen recht gemüthlichen Eindruck, der durch die Fensterverglasungen noch gehoben wird. Zur rechten Hand des Vorräumers kommen wir ins große, dunkelbraun gehaltene, geräumige Gastzimmer. Vor allem fällt einem hier das Schankgitter auf, das allem Herkommen entsprechend, hier wieder aufgestellt wurde. In einer Ecke ist ein alter geschnitzter Christus angebracht und von der Decke hängen eine große Anzahl Innungszeichen und Schilder. So recht ein Raum, wo Bürgerinn und -Art zum Ausdruck kommt. Ueber den Rahmen des hier Behandelten geht das dem Gastzimmer nebenan liegende Kaffeehaus hinaus, obwohl auch dieser Raum in einfach zweckdienlicher Weise ausgestattet wurde. Tische und Sesseln sind hier dunkelrot, die Beleuchtungskörper durchwegs in Holz ausgeführt. Hier löst die neue moderne Art, die traute-bürgerliche Gestaltung der übrigen Räume ab, ohne aber im Gesamten störend zu wirken, weil die kundige Hand den rechten Weg wies. An das Kaffeehaus schließt ein schöner schattiger, staubfreier Gastgarten an, dessen Eröffnung von den Gästen jedenfalls sehr lebhaft begrüßt werden wird. Der vollständige Bauherr Friedrich Strunz hat hier durch die Architekten Bukovics & Kneil zur Bereicherung unseres Heimatbildes einen wertvollen Teil beigetragen, den wir ihm gerne danken. Für unser heimisches Gewerbe aber ist es ein Zeugnis, daß es allen Anforderungen des guten Geschmades in gediegener Ausführung voll entsprechen kann. Außer den schon Genannten waren folgende Gewerbetreibende am Umbau tätig. Der Bau wurde angefangen von Maurermeister Hummer und beendet von Stadtbaumeister A. Desjove, Zimmerer Schrey, Alpine Bau- und Holz-A.G., Dachdecker Fekl, Spengler Müller, Tischlermeister Bene, Tischlermeister Breitensteiner, Ybbö, Schlossermeister Serglhuber, Malermeister Doubet, Lichtinstallateur Hörmann, Glasermeister Gerhart, Glasermeister Tomasek, Gärtner Dobrosky und Ofenbauer Sommerhuber, Steyr. Die Eröffnung des Gast- und Kaffeehausbetriebes erfolgt in nächster Zeit, worüber in unserem Anzeigenteil Näheres zu finden ist.

*** Verurteilte Langfinger.** Vor mehr als einem Jahre wurden in der Bruckbacher-Hütte größere Edelstahldiebstahle aufgedeckt und es gelang einem Wiener Kriminalbeamten mit Hilfe der Gendarmerie Rosenau die Diebe auszuforschen und dem Gerichte einzuliefern. Es war dies Anton Kranzler, langjähriger Angestellter der Firma Böhler, der die Materialaufsicht führte und während seiner mehr als einjährigen Diebstahltätigkeit auch Betriebsrat war. Sein Diebsgenosse war der gleichfalls über 20 Jahre im gleichen Werk angestellte Aufseher und Werkskapellmeister Franz Kinner. Beide lieferten das gestohlene Material an die Schlossermeister Brüder Pachole in St. Peter, welche dasselbe wieder an Wiener Händler verkauften. Am 18. ds. fand vor dem Schöffengericht in St. Pölten die Hauptverhandlung statt, bei welcher Kinner und Kranzler je 9 Monate und die beiden Pachole je 18 Monate schweren Kerker erhielten.

*** Das Wetter.** Dicht bewölkt, die Berge in graue Nebelschwaden gehüllt, zeigten die letzten Tage der vergangenen Woche ein Bild düsterer, trauriger Wintersonne. Die Temperaturen, die sich um den Nullpunkt herum bewegten, brachten eine feuchttalige, ungelände

Witterung, die bis Samstag anhält. Am Sonntag den 22. ds. verschärfte sich aber der Frost empfindlich, das Thermometer sank auf — 8 Grad und trotzdem man bei heiterem Himmel um die Mittagszeit das Wiedererwachen der Sonne schon merklich spürt, verzeichneten wir noch immer mehrere Grad Kälte Mittagstemperatur. Am Montag und Dienstag heiter, jedoch strenger Frost und kalte östliche Winde, die Mittwoch den 25. abends zur Umbildung des Wetters beitrugen. Donnerstag bedeckt, die Kälte hält unvermindert an, scharfer Ostwind.

Theater. Anlässlich des 50. Todestages Grillparzer's wurde Samstag das Lustspiel „Weh dem der lügt“ aufgeführt. Dieses im Grunde etwas wenig heitere Lustspiel, hat doch einige recht lustige Szenen, die im Wechselspiel Koch (Klang) und Kattwald (Doppeler) zur vollen Geltung kamen. Herrn Felseds Galomir tritt an jenem Grundübel, das diese Rolle fast unmöglich macht, er spielte sie köpferhaft, was einer Hauptforderung des Spiels widerspricht. Dennoch war seine Leistung eine ganz achtbare. Fr. Benda als Editta erfreute durch die Herzlichkeit in der Wiedergabe ihrer Rolle und Herrn Orts Mühe um Atalos war nicht ohne Erfolg. Herr Direktor Klang sorgte für eine entsprechende Ausstattung und Inszenierung, sodass Waidhofen eine würdige Aufführung eines Grillparzer-Stückes zum Gedenktage erlebte.

Theater-Wochenplan. Samstag den 28. Jänner „Morphium“, ein Rotturmo in 4 Teilen von Ludwig Herzer. Sonntag den 29. Jänner 1/4 Uhr nachmittags „Haben sie nichts zu verzollen?“, Schwank in 3 Akten aus dem Französischen; 1/8 Uhr abends „Die Meerjungfrau“, Schwank in 3 Akten von Emil und Arnold Goltz. — Durch Anschaffung eines praktischen Dauerbrandofens bin ich in der Lage, ab Samstag den Saal auf das Beste zu heizen.

Waidhofener Kinotheater. Samstag den 28. und Sonntag den 29. d. M. wird der italienische Artisten- und Abenteuerfilm: „Samson der Wundermensch“ gezeigt. Eine geschickte Regie hat alle Möglichkeiten der Handlung benützt und ein spannendes, mit Sensationen und unübertrefflichen Kraftleistungen des Athleten Albertini überreich ausgestattetes Werk geschaffen, wozu die eingestreuten Zirkusszenen viel beitragen. — Sonntag um 2 Uhr nachmittags wird eine Jugendvorstellung mit „Samson der Wundermensch“ abgehalten. Preise für diese Vorstellung: K 20.—, 30.—, 40.—, 50.—.

Die künstlichen Futtermittel und die Ermittlung ihrer Verfälschungen durch den Landwirt. Kurz zusammengefasste Beschreibung der gebräuchlichsten Futtermittel und einfache Methoden zur Feststellung der Verfälschungen und Reinheit durch den Landwirt. Bearbeitet von Dr. A. Düsterwald. 4 Bog. Klein-Oktav. Geh. M. 6.—. In Hand eigener langjähriger Erfahrung hat der Verfasser in kurzen Zügen die einzelnen künstlichen Futtermittel charakterisiert und auf die hauptsächlichsten Verfälschungen hingewiesen, so daß der Landwirt mit einfachen Methoden in der Lage ist, sich selbst ein Urteil über die Qualität der gekauften Ware zu bilden. Die Prüfungsarten sind auch für den Laien sehr leicht und in kurzer Zeit ausführbar.

Ybbösig. (Bersejungen.) Mit 15. ds. wurde Herr Lehrer E. Recher nach Dehling versetzt; an seiner statt wurde Fr. M. Pichler der hiesigen Volksschule zur Dienstleistung zugewiesen. — Ungern sehen wir Herrn Recher scheiden; er war ein sehr ruhiger und strebamer Lehrer, der seinen Posten voll und ganz ausfüllte. Wir bedauern sein Scheiden aus dem Grunde, weil es für Lehrer und Schüler unmöglich von Vorteil sein kann, mitten während des Schuljahres, mitten während der Lehr- und Lernzeit, von einander gerissen zu werden. Im übrigen wünschen wir Herrn Recher im neuen Dienstorte viel Glück und recht gute Erfolge.

(Spende.) Die Pächter der hiesigen Gemeindegard spendeten dem Lehrmittelfond der Volksschule den namhaften Betrag von K 1000.—, wofür ihnen auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Die Zeiten sind schwer, die Lehrmittel fast unerschwinglich — wir hoffen im Interesse unserer Schule, daß die Spende unserer Jagdpächter ein ansehnliches Beispiel bilden wird. Waidmannsheil!

(Großdeutsche Volkspartei. — Jahreshauptversammlung.) Am 21. ds. hielt unsere Ortsgruppe in Grabners Gasthof ihre Jahreshauptversammlung ab. Obmann Herr Hans Hofmayer begrüßte zu Beginn der Versammlung Frau Nationalrätin Emmi Stradal und Herrn Regierungsrat Scherbaum sowie die äußerst zahlreich erschienenen Mitglieder. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die Wahlen. Nachdem Herr Hofmayer wiederholt erklärt hatte, aus beruflichen Gründen eine Wiederwahl unbedingt ablehnen zu müssen, wurde einstimmig Herr Gustav Wolf zum Obmann gewählt. Die übrigen Wahlen ergaben die gleichen Namen wie im abgelaufenen Jahre. Herr Wolf erklärte in seinem und der Gewählten Namen die Wahl anzunehmen und würdigte in längerer Rede die Verdienste des scheidenden Obmannes,

welchem einstimmig der herzlichste Dank ausgesprochen wurde. Nun war die Tagesordnung erschöpft und Frau Nationalrätin Stradal ergriff das Wort. In einfachen, schlichten Worten besprach sie die politischen Aufgaben der deutschen Frau und ermahnte alle Frauen und Mütter eindringlich, stets ihrer Pflichten bewußt zu sein. Im weiteren Verlauf ihrer Rede erläuterte sie den „Vertrag von Lana“. Es ist ganz unglaublich, daß Abgeordnete, die Söhne deutscher Mütter sind, in deren Adern deutsches Blut fließt, einem derartigen Vertrage zustimmen können. Die Folgen werden leider in erster Linie unsere armen Brüder und Schwestern in der Tschechei zu tragen haben. Lebhafter Beifall folgte ihren Ausführungen. Nun kam Herr Reg.-Rat Scherbaum zum Wort. In schwungvollen Worten geißelte er die völkische Laubheit der Deutschen. Trotz der Leiden unserer Stammesbrüder in den besetzten Gebieten, trotz der schmachtvollen Behandlung unserer Stammeschwestern, trotz der ungerechten Unterdrückung unserer berechtigten Ansprüche von seiten der Entente glauben doch immer so viele Schichten unseres Volkes an eine „Verbrüderung aller Nationen“. Wenn sich der Deutsche nicht selbst helfen wird, von außen wird er keine Hilfe erhalten. Und der Deutsche wird sich helfen: Staunend lauschten wir Scherbaums Worten, als er von den Plänen der deutschen Technik sprach. Wahrlich, die heutige Zeit mag schrecklich und elend sein — aber ein Volk, das derart große Pläne und derartige Geistesgrößen besitzt, kann nicht verloren sein. Nachdem Ing. Scherbaum seinen Ueberblick über die Gesamtwirtschaftslage abgeschlossen hatte, richtete er an alle Volksgenossen die Aufforderung, im Sinne der wahren Volksgemeinschaft stets tätig zu sein, unermüdet zu arbeiten und nicht zu verzweifeln. Nicht endenwollender Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen und mit herzlichsten Dankesworten schloß der Vorsitzende die Versammlung. Heil!

Aus Amstetten und Umgebung.

Personalnachrichten. Herr Heinrich Petrovich, Kanzleibeamter, wurde zum staatsanwaltschaftlichen Funktionär ernannt. — **Die Spenglergenossenschaft** hält am Sonntag den 29. ds. um 10 Uhr vormittags ihre Hauptversammlung im Gasthause Neu ab. Alle Mitglieder aus den polit. Bezirken Amstetten, Melf, Scheibbs und Stadtgebiet Waidhofen a. d. Ybbs mögen sicher erscheinen. — **Ball der freiw. Feuerwehr.**

Der am 21. Jänner in den Sälen des Großgasthofes Schmid abgehaltene Ball der freiw. Feuerwehr der Stadt Amstetten nahm einen glänzenden Verlauf. Lange schon vor Beginn waren die Räume gefüllt und die Tanzlustigen harrten schon mit Ungeduld der lodenden Tanzweisen unserer Eisenbahnermusik. Den Ball eröffnete Herr Feuerwehrhauptmann Kolb mit Frau Höller und bald wogten die Tanzpaare im wiegenden Walzertakt durch den Saal. Leider erwies sich dieser als viel zu klein, sodaß zu einer Teilung der tanztüchtigen Herren geschritten werden mußte. Während der Ruhe wurden hübsche Blumensträuße zum Verkaufe angeboten die in kurzer Zeit raschen Abjaß gefunden hatten. Mit großem Jubel wurde die Verlegung der Sperrstunde auf 3 Uhr früh ausgenommen. Als der letzte Walzer verklungen und die letzten Tanzpaare müde den Saal verließen, dachte man dankbaren Herzens unserer braven Feuerwehr, die nach 8 Jahren einen so schönen Ball veranstaltete.

Musikvereinstränzen. Am 1. Februar findet bei Schmid das Kränzchen des Eisenbahnermusikvereines statt.

Panorama. Unser Panorama hat sich seit den letzten Wochen zu einer erstklassigen Bildungsstätte entwickelt, die gebrachten Serien sind von einer Reinheit und künstlerischen Wühl, sodaß der Besuch aufs wärmste zu empfehlen ist. Das Salzammergut, das vergangene Woche zur Schau geboten wurde, fand ungeteilten Beifall. Diese Woche läuft bis einschließlich Sonntag „Gothenburg“, Aufnahmen aus dem herrlichen Norden.

Die Grippe. Auch unsere Stadt wurde wieder von ihr heimgesucht. Es ist fast keine Familie, die keinen Kranken

Deutsche, verwendet nur deutsche Schrift!

Haltet an unserer deutschen Schrift fest; denn ihr gebt ein Bestes von euch preis, wenn ihr sie preisgebt. Gottsch ed.

Deutscher Schriftverein für Österreich, Wien 19.

Komplette Wohnungseinrichtung zu kaufen gesucht. Anbote an die Verwaltung dieses Blattes.

zu warten hätte, Ärzte und Apotheke sind mit Arbeit überbürdet. Gott sei Dank ist der Verlauf der Krankheit ein gutartiger und es ist zu hoffen, daß diese böse Seuche uns bald den Rücken lehrt.

Kino. Unsere Kinodirektion hat jung und alt mit der kleinen Osborne Freude bereitet. Das herzige, altkluge und doch kindliche Spiel der kleinsten Filmkünstlerin löste Lachen, das aus vollem Halse kam, aus. Der Spielplan der kommenden Woche besteht durchwegs aus erstklassigen Stücken. Samstag den 28., Sonntag den 29. ds.: „Präsident Barrada“. Michael Bohnen, der Konful Madjen in der Herrin der Welt ist hier in der Hauptrolle. Montag den 30., Dienstag den 31. „Buff und Bill“. Ein Drama, das uns wieder Gelegenheit gibt, den italienischen Athleten Macifto zu beobachten. Mittwoch den 1., Donnerstag den 2. Februar das prachtvolle, an schönen Naturaufnahmen reiche Drama „Frei-lich“.

Der Winterabend. Was hat sie denn so schön gemacht, die langen Winterabende der guten alten Zeit? Das schnurrende Spinnrad in der behaglich warmen Stube, die Märchen, die Sagen der Heimat, die Großvätererinnerungen und das muntere Lied. Ach, wie ist das einst so gemühtiefe Leben unseres Volkes jetzt gar so kalt und leer geworden bei Kinoschund, heiserem Gramophoneklarr und Kaffeehaus, Barz, Kabarett- und Operettenclager-Gangeln! Darf das so bleiben? Nein, sonst müssen wir alle elend verkommen. Helft dem Volk aus dem Sumpfe heraus, gebt ihm wieder seine altgewohnte, kräftig nährende, gesunde Geisteskost, eröffnet ihm wieder die einst so uner schöplich fließende Quelle seines Liedes. Bringt die Flugblätter mit den alten Liedern wieder ins Landvolk! Von der Verlagsabteilung der Südmart kann sie jeder tatbereite Volksfreund zur Massenverbreitung beziehen. (Wien, 7/1, Mariahilferstraße 98.)

Dehling. (Freiw. Feuerwehr.) Am Sonntag den 22. Jänner nachmittags fand im Gasthause des Herrn Karl Sengitbratl in Mauer die diesjährige Jahres-Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr Mauer-Dehling statt. Die in derselben vorgenommene Neuwahl der Vereinsfunktionäre hatte folgendes Ergebnis: Hauptmann Hans Bilfinger, Zementwarenerzeuger in Mauer; Hauptmannstellvertreter Stefan Hinterholzer, Gastwirt in Dehling; Zahlmeister Josef Großenberger d. Ae., Fabrikbesitzer in Dehling; Zahlmeister-Stellvertreter Josef Großenberger d. J., Fabrikbesitzer in Dehling; Schriftführer Leopold Steinhäusl, Bürgermeister in Dehling; Zeugwart Johann Klaus, Hausbesitzer in Dehling; Zeugwartstellvertreter Rupert Melauer, Wirtschaftsbesitzer in Dehling; Ausschußmitglieder: Josef Kronberger, Bürgermeister in Mauer, Franz Wagner, Wirtschaftsbesitzer in Dehling und Rupert Großenberger, Gastwirt in Dehling. Zugsführer der Sietgermannschaft: Franz Sabille, Hausbesitzer in Mauer; Rottenführer: Kajetan Hagelmüller, Schuhmachermeister in Mauer; 1. Rohrführer Johann Blatterbauer, Schlosser in Mauer; 2. Rohrführer Anton Kronberger, Wirtschaftsbesitzersohn in Mauer; Spritzenmeister Stefan Thurner, Gußmeister, Dehling; Spritzenmeisterstellw. Franz Manner, Schlosser, Dehling; Zugsführer der Spritzenmannschaft J. Höllersberger, Wirtschaftsbesitzer in Abeggberg; Rottenführer Fr. Leonhartsberger, Gastwirt in Mauer; Rottenführer der Schutzmannschaft Johann Fischer, Meßner in Dehling.

Aus Gösling und Umgebung.

Gösling. (Gewerbebund.) Sonntag den 22. Jänner hielt die Gewerbebundsgruppe Gösling in der Gastwirtschaft Frühwald ihre Jahreshauptversammlung ab, der auch Landtagsabgeordneter Herr Reg.-Rat Scherbaum aus Waidhofen, sowie Mitglieder der Nachbarortsgruppen Lunz und Hollenstain beiwohnten. Nach herzlichster Begrüßung durch den Obmann Herrn Tischlermeister Zettl erstattete der Schriftführer einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über das verflossene Vereinsjahr, aus dem zu entnehmen war, daß die Ortsgruppe eine Jahreshauptversammlung sowie 11 Monatsversammlungen abhielt, ferner war die Ortsgruppe bei allen Bezirksstagen, sowie bei den Kreisversammlungen in St. Pölten vertreten. Der Bericht des Schriftführers wurde beifällig zur Kenntnis genommen. Desgleichen der vom Säckelwart erstattete Kassabericht dessen Ueberichuß dem Reisesäckel einverleibt wurde. Bei der hierauf folgenden Neuwahl der Vereinsleitung wurde der alte, treu bewährte Ausschuß einstimmig wiedergewählt und zwar Obmann Michael Zettl, Tischlermeister, Obmannstellvertreter Anton Berger, Kaufmann, Säckelwart Ludwig Beilner, Sattlermeister, Schriftführer Hans Zettl, Kaufmann, ferner als Beiräte Matthias Kohlmeier, Schuhmacher, Frh Frühwald, Gastwirt, Engelbert Leichtfried, Tischlermeister, Julius Thaler, Friseur und Moritz Schneider, Bäckermeister. Hierauf ergriff auf das Beifälligste begrüßt Herr Abgeordneter Direktor Scherbaum das Wort,

Drucksorten jeder Art werden von der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H., in einfacher bis zur feinsten Ausführung geliefert.

streifte anfangs seiner Ausführungen die gegenwärtige für den Gewerbestand so schwierige Lage, kam dann auf die Steuerfragen zu sprechen und empfahl den Gewerbetreibenden auf das Dringendste, sich mit der Buchführung vertraut zu machen, denn nur sie allein schütze vor ungerechter Besteuerung, er erläuterte selbe hierauf in leicht verständlicher Weise und forderte zum Schlusse seiner Ausführungen zum festen, treuen Zusammenhalten auf. Die so warmherzigen, verständnisvollen Worte des Herrn Direktor Scherbaum fanden lebhaften Beifall und Heilrufe. Desgleichen fanden die schlichten Ausführungen des Herrn Zimmermeister Steinbacher aus Hollenstein lebhaft Zustimmung. Mit herzlichem Dankesworten schloß hierauf der Obmann Herr Michael Zettl die so einmütig verlaufene Versammlung.

„Rühr dich, deutscher Mann und merk' Handwerk heißt: Die Hand ans Wert.“

Von der Donau.

Zuln. (Zum Lanavertrag.) Die Bezirks- und Ortsgruppenleitung der Großdeutschen Volkspartei in Zuln begrüßen mit höchster Freude die Reichsparteileitung zu ihrem einmütig gefaßten Beschluß, mit den schärfsten Mitteln gegen den Vertrag von Lana dem Geschwisterkinde von St. Germain einzutreten und hoffen, daß die Reichsparteileitung sich durch kein Mittel bewegen lasse, in dieser Sache nachzugeben. Der Dank aller Gesinnungsgenossen wird ihr dann sicher sein.

Aus Oberösterreich.

Enns. (Museumverein Lauriacum.) Die ordentliche Vollversammlung wurde am 11. Jänner abgehalten, zu der sich eine große Anzahl der Mitglieder eingefunden hatte. Im Tätigkeitsberichte führte der Vereinsobmann Dr. Josef Schider, Arzt der Anstalt Mauer-Dehling aus, daß sich immer mehr ein Erstarken des Heimatgedankens durch Zusammenschluß bemerkbar lasse. Der Mitgliederstand hat sich im Jahre 1921 um 66 neue Mitglieder vermehrt, so daß er am Jahresende 231 betrug. Aus Dank für die ehrenvolle Oborg, die das Museum den glanzvollen Erinnerungstagen des oberösterreichischen Reiterregimentes der Bieder Dragoner angedeihen läßt, sind auch die beiden Söhne des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, Prinz und Fürst von Hohenberg, und wiederum mehrere ehemalige Offiziere des Regimentes dem Vereine beigetreten, zum Teile mit sehr großen Spenden. Der Maler Hans Gökinger spendete von seiner 3. Ennser Silberausstellung wieder den ergiebigen Eintrittserlös und räumte dem Verein die Wahl dreier Bilder und das Nachbildungshonorar für die Herstellung von neuen Enns'er Künstlerkarten ein. (Ennsberg, St. Laurenz-Kirche, Stiegenstraße). Im vergangenen Jahre erschienen das „Fürmerstübchen“ und „Mauthausen“, zwei Karten folgen noch im Frühjahr. Das Heeresministerium überließ dem Museum von den laut Friedensgebot zur Vernichtung bestimmten Kriegswaffen eine Reihe verschiedener Gewehre (Muster von 1867 bis 1914) unter entsprechenden Sicherungen. Für eine Geschichte der Stadt konnte der Obmann recht ausgiebig die zahlreichen Archivalien des ehemaligen Staatsarchives Enns aus der Wiener Nationalbibliothek und dem österreichischen Staatsarchive benützen. Aus der vor kurzem erschienenen Gedenschrift zum 25jährigen Bestande des oberösterreichischen Landesarchives brachte er die Tatsache vor, daß Kaiser Maximilian bei Einrichtung der Hauptverwaltung der niederösterreichischen Ländergruppe, d. i. Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain im Jahre 1561 zuerst Enns als Sitz der Behörde, später Linz, ausersehen hatte. Vielleicht hängt damit zusammen, daß die Stadt Enns, nachdem Linz schon 1497 eine Donaubrücke erbaut hatte, nunmehr im Jahre 1501 mit Erlaubnis des Kaisers ebenfalls eine Brücke über die Donau errichtete, die vom Tabor hinüber nach Mauthausen oberhalb der Feste Pragstein (erbaut 1491) führte. Erwähnenswert ist

hiebei übrigens, daß jetzt erst durch Abschluß dieser umfassenden Regierungsneuerungen im Jahre 1502 die Selbständigkeit der Landschaft ob der Enns errungen wurde als einer von jener Oesterreichs unter der Enns nun abgetrennten Körperschaft der Stände unseres Heimatlandes ob der Enns. Für die römische Sammlung wurde das Töpfernamensverzeichnis nach den ausgezeichneten Bildwerken von Ludovici: die Terra-sigillaten Lauriacum eine darnach als Handelsware aus den ausgebreiteten Töpferwerkstätten zumeist germanischer Muster von Tabernae Rhenanae (Rheinabern) aus der Zeit von 150 bis über 200 nach Christi festgestellt, nur wenige Stücke Heiligenberg (120-150) und Westendorf! (nach 200) machen Ausnahmen in diesem engumschriebenen Kreise germanischer Werkstätten; sie sind die letzten Ausläufer in der Herstellung dieser prächtigen roten Töpferzeugnisse, während die ursprünglichen Stätten in Oberitalien waren und dann in Gallien nord- und ostwärts vordrangen. Im Anschlusse an die Besprechungen neuer Grabungsgebiete im römischen Lager Lauriacum wies der Obmann auf ein Gedicht des oberösterreichischen Dichters Hans Ernest hin: „Ein Sang von Lauriacum“, das im Sommer 1921 entstanden und in sehr geschickter, scherzhafter Weise den Kaiser Probus, den Begründer des Weinbaues am Rhein und an der Donau, seinem Grabe in römischer Erde entsteigen und „einen Groll über die Weinschenke im Lager unserer Zeit“ erwecken läßt. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde es von Lehrer Ragerer wirkungsvoll vorgetragen. Die Versammlung stimmte sehr beifällig zu, daß der Ausschuß das Vereinsvermögen und den Bauhaß für Denkmalsbrunnen vor der gänz-

lichen Geldentwertung zu retten sucht durch beständige große Auflage von Enns'er Künstlerkarten und derartige Vermögensanlage. Bei der Ergänzungswahl wurden dieselben Ausschußmitglieder wiedergewählt. Der Obmann hob die besonderen Verdienste seines Stellvertreters, des Schuldirektors Franz Hasenleithner, für den Verein in der beständigen Betreuung des Museums, Führung der Leihbücherei und Werbung neuer Mitglieder hervor. Zum Schlusse dankte der Bürgermeister Michael Haberleithner dem Ausschusse für die musterhafte und gedeihliche Fortentwicklung des Museums.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Advertisement for Graf-Würfel dice, featuring a large illustration of a die and the text 'Graf-Würfel der beste u billigste!'.

Advertisement for 6% Savings Bonds (Schahscheine) 1921, highlighting a total value of 11,000 million Kronen and daily increasing interest.

Besitzveränderungen. Vom 8. bis 21. Jänner 1922.

Table listing property changes with columns for Bezeichnung der Realität, Vorbesitzer, Erwerber, Rechtsgeschäft, and Preis oder Wert K.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 30 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Advertisement for Raubwildfelle (Raid animal skins) by H. Schmeibl, located in Amstetten.

Advertisement for Heimindustrie (Home industry) seeking workers for various tasks.

Advertisement for Höchste Phantasiepreise (Highest fantasy prices) for various goods.

Advertisement for Invalidenkino Amstetten, showing film titles like 'Präsident Barrada' and 'Buff und Billi'.

Advertisement for 2. Stubenmädchen (2nd floor maid) with details on wages and location.

Advertisement for Singer sewing machines, highlighting quality and service.

Advertisement for Blochabmaßbüchel (Bloch measuring booklets) available in two types.

Advertisement for Eichenrundholz (Oak roundwood) and Fichtenrinde (Spruce bark).

Advertisement for Viel Butter aus wenig Milch (Much butter from little milk) using a separator.

Advertisement for Achtung! Felle (Attention! Skins) for sale at a 2% discount.

Haustnecht wird gesucht. Gasthof Meier, Waidhofen a. d. Ybbs. 2303
Haus mit Garten zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 2305
Kaufe Flügel oder Pianino, überspielt, von Dreiwien. Komme persönlich. Erblich. Preis, Länge, sowie welche Tastenanzahl. Bauer, Wien IX., Franz Josefstraße 3, Hotel Bellevue. 2273

Emailgeschirr

so wie sämtliche Haus- und Küchengeräte liefert in kleinen und großen Quantitäten billigst. 2306
Bank- und Exporthaus Mariahilf Wien XV., Mariahilferstraße 158.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Tüchtiger 2290
Pferdeknecht wird gegen hohen Lohn und gute Verpflegung sofort aufgenommen bei J. Hübnler, Hotelier und Fuhrwerksbesitzer, Kleinberg-Gaming.

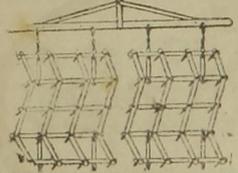
Roupeewagen (Bromm)

gut erhalten, mit Prima Delachien, starker Bereifung, guten Federn, mit blauem Friedenstuch ausgestattet, gibt sehr billig ab Franz Pregartbauer in Oresten. 2281

Älteste christliche Weingroßhandlung und Kellerei Wiens
sucht Vertreter
 für Fass- und Flaschenweine sowie Sekt in Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung und wäre event. auch geneigt, leistungsfähiger Persönlichkeit ein Kommissionslager einzurichten. Anträge mit Referenzen und Konditionen zu richten unter „Erstes Haus 1280“ an die Annonzen-Expedition J. Danneberg, Wien I., Singerstraße 1. 2301

Holz-arbeiter

werden aufgenommen bei gutem Stundenlohn sofort zur Brennholzschlaggerung in nächster Nähe. Käfer, Wehrerstraße Nr. 27.



AGRARIA - Maschinen vom Besten - das Beste!
 Alle landwirtschaftl. Maschinen in bester Qualität liefert sofort „AGRARIA“, WIEN IV., Rechte Wienzeile 1, Abteilung 383. 2288

Verlangen Sie Preisliste
Einkauf von Fellen aller Art wie Marder, Füchse, Iltisse, Kanin, Katzen, Hasen, Ziegen, Kitz, Lamm und Schaffelle kauft zu höchsten Tagespreisen
 Fellwarenhandlung A. Weisser, Wien VII, Kaisersrasse 89

Großes Lager. Billige Preise.
 Taschen-Uhren, Armband-Uhren, in Gold, Silber und Metall. Gold, Silber- und Double-Waren. Eheringe in diversen Faconen. Edbestecke, Alpaka und Chinasilber-Waren. Spazierstöcke. Zigarettenspitzen und Dosen. Brillen, Zwicker, Barometer, Thermometer etc.
 Emerich Kronfellner, Amstetten, Rathausstrasse 10.

„Danub“ „Danubius“
Allgem. Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Wien
 Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Glasbruch-, Hagel-, Transport-, Lebens- und Rentenversicherungen
 Haftpflicht Unfall

Bezirksgeschäftsstelle:
 Wilhelm Engelbrecht, Waidhofen a. d. Ybbs.
 Kanzleistunden jeden Dienstag und Sonntag vormittags von 8 bis 11 Uhr
 Untere Stadt Nr. 15 (Gasthof Brüller.) 2304

!! DIE ENTWERTUNG !!
DES GELDES dauert fort.
 Wenn Sie etwas besitzen wollen, dann kaufen Sie im
Groß-Amerikaner-Restaurant
 2300 VII., WESTBAHNSTRASSE 23
Stoffe für Herren und Damen, die bekannten und erstkl. A. K. Chiffone und Weben, Bettzeuge, Oxforde, Blandrucke, Leintücher, Herrenhemden. — Hausierer und Wiederverkäufer Ausnahmspreise. — Postversand gegen Nachnahme. — Muster gratis gegen Einsendung von Frankierungsmarken. Billiger als überall!

Eröffnungsanzeige.

Wir geben geziemend bekannt, daß wir die vormals **Aschenbrenner'sche** Gastwirtschaft, die wir seinerzeit erworben und seither in allen Teilen vollständig umgebaut und neu eingerichtet haben, jetzt als

Gasthof „zum eisernen Mann“
 in Zell a. d. Ybbs

zu **Maria Lichtmes**, am 2. Februar um 7 Uhr abends, neu eröffnen werden.

Wir haben kein Opfer gescheut, sowohl die Gastwirtschaft, als auch das Kaffeehaus nach den künstlerischen Entwürfen der Herren Architekten **J. B. Dufovics & Kneissl-Waidhofen** a. d. Ybbs auf das Gediegenste und Gefälligste auszustatten, wir haben zum Geschäftsführer den als Leiter großer Gasthofbetriebe in bestem Rufe stehenden Herrn **Hans Willinger** gewonnen. Er und seine als gute Köchin bekannte Frau werden in jeder Zeit bemüht sein, durch Verabreichung nur guter Getränke und Speisen bei mäßigen Preisen und aufmerksamer Bedienung unsere wertigen Gäste in der Gastwirtschaft wie auch im Kaffeehaus stets zufriedenzustellen. Wir bitten daher um recht zahlreichen Zuspruch.

Friedrich und Marie Strunz
 in Zell a. d. Ybbs.

Bezugnehmend auf die obige Anzeige gestatten sich die ergebenst Gefertigten höflichst bekanntzumachen, daß sie den

Gasthof „zum eisernen Mann“
 samt Kaffeehaus in Zell a. d. Ybbs

von den Ehegatten **Friedrich und Marie Strunz** zur Führung übernommen haben und am 2. Februar um 7 Uhr abends im vollen Betrieb eröffnen werden.

Es wird unser ernstes Bestreben sein, alle unsere lieben Gäste durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken, wie durch sorgfältige Bedienung in jeder Hinsicht bestens zufriedenzustellen. Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

Hans und Auguste Willinger.